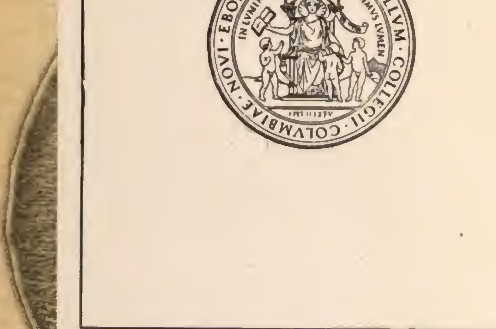
LIEBE FÜR LIEBE: SCHAUSPIEL IN VIER ACTEN

Friedrich Spielhagen


MCMXI · N.Y.

Liebe für Liebe.

Schauspiel in vier Acten

von

Friedrich Spielhagen.

Leipzig.
Verlag von L. Staackmann.
1875.

Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

Personen.

Verwittwete Freifrau **von Elbeck.**

Charlotte, ⎫
Elma, ⎬ ihre Kinder.
Eugen, sechzehn Jahre alt, ⎭

Fritz, Freiherr **von Elbeck.**

Bernhard Günther, Pfarramtsverweser.

Johann Krüger, Verwalter.

Dörthe Kohl, Haushälterin.

Anatole, Marquis **de Fleurac,** Commandant der französischen Einquartierung auf Elbeck.

Dominique Lambert, Sergeant.

Diener und Mägde, Landleute, französische Soldaten.

Ort der Handlung: Ein Landgut in Sachsen.
Zeit: October 1813.

Die scenischen Bestimmungen **rechts und links vom Zuschauer** genommen.

Erster Act.

Garten im Geschmack Louis XIV., links ein Stück Seitenfaçade des Schlosses mit vorgebauter Rampe, von der einige Stufen in den Garten hinabführen. — Hinten der Garten durch eine Grille geschlossen, deren offenes Thor einen Blick auf eine Wiesen- und Waldlandschaft erlaubt, durch welche ein Flüßchen seinen Lauf auf das Schloß zu nehmen scheint. Weiter im Vordergrunde, rechts, eine Bank vor einer Taxushecke.

Erste Scene.

Dominique, Dörthe.

Diener und Mägde sind beschäftigt, die Säulen resp. Vasen der Rampe mit Kränzen zu umwinden, an schicklichen Plätzen Ballons aus farbigem Papier anzubringen 2c. Dörthe steht auf der untersten Stufe, ihnen zusehend; das Gartenthor im Hintergrunde wird in ähnlicher Weise von einigen französischen Soldaten (eine Leiter 2c.) geschmückt, unter Anleitung von Dominique.

Dörthe.

Nun aber macht, daß Ihr fertig werdet; das dauert ja eine Ewigkeit!

Dominique.

Vous tomberez, imbécile! C'est ça, c'est ça! Oui, oui, ça ira, ça ira merveilleusement!

Dörthe.

Der Kranz da muß niedriger.

Dominique hat sich aus dem Hintergrunde zu ihr gewandt.

Mais c'est d'un gout parfait; das sein von die feinste Gesmack; Mademoiselle, je vous fais mes compliments; vous êtes une maitresse femme!

Dörthe.

Sehr oblischirt; sehr oblischirt, Herr Serschant!

Dominique.

Sie haben nur ein garstik' Fehler —

Dörthe.

Und der wäre, Herr Serschant?

Dominique.

Daß Sie nur sprek Ihre abscheulike Sprak; daß Sie nicht versteh' le français, le divin français! Ah, Mademoiselle, —

Dörthe.

Die Laterne muß höher! — was sagten Sie, Herr Serschant?

Dominique.

Ah, pourquoi: 'err Sergent! Warum nit Sergent — ça suffit.

Dörthe.

Also, Serschant Sassüssi? Ich denke, Sie heißen Dominique!

Dominique.

Oh mon dieu! mon dieu! c'est à faire enrager! Ah, Mademoiselle Kol, ik glaub', Sie nit woll' versteh' le pauvre Dominique —

Zweite Scene.

Vorige, Krüger, durch das Gartenthor.

Dörthe, bei Seite.

Da kommt mein gestrenger Herr Bräutigam; den werd' ich einmal für seine Eifersucht abstrafen. (Laut) Ach, lieber Herr Dominique! wenn ich nur nicht glauben müßte, daß Sie dasselbe schon hundert Frauenzimmern gesagt haben!

Dominique.

Wie, Mademoiselle, Sie wak' zu zweifeln an die Echtheit von mein Lieb', mein 'eiße Lieb! Ah, Mademoiselle, Sie nit kenne die honneur von ein Sergent von die groß' Armee von die groß' Nation! Das sein so ekt, wie die Blau von Ihr Augen, oder die schön' Farb von Ihr 'aar! (bemerkt Krüger, der mit Zeichen des Unwillens näher getreten) Ah, bon jour, Monsieur! (für sich) Le coquin!

Krüger, ohne den Gruß zu erwidern, bei Seite.

Daß ihn das Wetter in den Grund schlüge, den schnatternden Affen! (laut) Was soll das Flitterwerk, Mamsell Kohl? ist jetzt eine Zeit zu solchen Narretheidungen? Sie sollte sich schämen, Mamsell!

Dominique.

Bon jour, Monsieur! comment vous portez-vous?

Krüger, ohne ihn zu beachten.

Das muß wieder herunter, Mamsell! augenblicklich!

Dörthe.

Wo Sie sich unterstehen, Musjö Krüger! Es ist auf ausdrücklichen Befehl des gnädigen Fräuleins.

Krüger.

Fräulein Charlotte's? unmöglich! Sie weiß am besten, daß ihre Heirat morgen kein Fest ist, wie wohl Feste sind. Dazu ist die Gegenwart zu trostlos, und (halb für sich) die Vergangenheit zu dunkel.

Dörthe.

Und die Zukunft zu schwarz? nicht wahr, Herr Schwarzseher? Gott sei Dank, daß nicht alle Menschen denken wie Sie; daß es noch Leute giebt, die Gott für jeden Tag dankbar sind, den er ihnen schenkt; und in ihrer Dankbarkeit lustig und froh, wie unser Fräulein Elma. Und Fräulein

Elma ist es denn auch, wenn Sie's wissen wollen, die zu mir gesagt hat: Dörthe, hat sie gesagt, heute wollen wir vergnügt sein, und uns und das ganze Haus putzen; und ist selbst in den Wald gegangen, ein wenig Eichenlaub zu holen, das uns noch fehlt, und ich putze unterdessen das Haus, und der Herr Serschant hier ist so freundlich, mir mit seinen Leuten zu helfen —

Dominique.

Bon jour, Monsieur! ik schon habe gesakt dreimal: bon jour!

Krüger.

Meinetwegen können Sie es hundert Mal sagen.

Dominique.

Comment?

Krüger.

Ich sage: ich will von Ihnen und Ihresgleichen nicht bonjourt sein.

Dominique.

Ik nit ganz versteh den 'errn; aber der 'err scheint zu wollen mik beleidik?

Krüger.

Ich will blos nichts mit Ihnen und Ihresgleichen zu thun haben, wenigstens nichts in Freundschaft; wenn das eine Beleidigung ist, meinetwegen.

Dominique.

Ik so viel seh, daß Sie sein eine grobe Kerl, und daß Sie sik mak bedank hier bei die liebenswürdik Mademoiselle, wenn ik Sie nit stek au violon —

Krüger.

Warum nicht gleich erschießen? Es wäre bei Gott nicht das Schlimmste, was Ihr hier auf deutscher Erde verübt hättet — Ihr und Euer Kaiser!

Dominique.

Diable! Sak Sie, was Sie will gegen den Sergent Dominique Lambert; er nur wird laken über Ihr groß Mund: aber wenn Sie Sik untersteh zu sak ein einzik Wort contre mon Empereur — mille millions de tonnerres, je ne souffrirai pas ça — je —

Dörthe.

Aber, lieber Monsieur Dominique, er meint es ja gar nicht so bös! (zu Krüger) Du wirst Dich noch um Hals und Kragen reden, Du thörichter Mensch —

Krüger.

Ist mir Alles gleich! Je eher, je lieber — ich hab's satt, bis hierher — (greift an die Kehle).

Dominique.

Comment! Sie mir mak gestes! Mais, c'est trop fort; c'est une insulte! Monsieur, si vous êtes un homme d'honneur — ah! (zu einem der Soldaten im Hintergrunde) Baptiste, mon brave, votre sabre, s'il vous plait! (Soldat giebt ihm seinen Säbel) Voici, Monsieur! voici!

(Er präsentirt Krüger den Säbel des Soldaten, der denselben eifrig nimmt, und zieht den eigenen Säbel.)

Dörthe.

Um Gotteswillen! Herr Serschant — Herr Dominique! — lieber bester Johann! Ich habe es ja nicht so gemeint —

Dominique.

Laissez nous, Mademoiselle —

Krüger.

Lassen Sie mich, Mamsell —

(Sie stellen sich in Positur; die Soldaten kommen von hinten herbeigelaufen, die Diener und Mägde von der Rampe herunter.)

Soldaten, lachen und hetzen mit übertriebenen Gebehrden.

Oh, oh! ah, ah! Prrrrt! Ksss!

Diener und Mägde ängstlich, händeringend.

Ach, du lieber Gott! Der arme Herr Krüger!

Dörthe.

Gott sei Dank! da kommt Fräulein Elma!

Dritte Scene.

Vorige, Elma.

Elma, von rechts eilfertig, aufgeregt.

Was ist das? lieber Herr Krüger, ein Mann von Ihrer Einsicht — Monsieur Dominique, ein Soldat, wie Sie, der jeden Tag Marschall von Frankreich werden kann — ich weiß nicht, um was es sich handelt, aber — was hat's denn gegeben, Dörthe?

Dörthe.

Ach Gott, liebes Fräulein; es ist eigentlich zum Lachen — nichts, rein gar nichts; sie sind aufeinander losgefahren wie die Puter um, ja, was war's doch —

Krüger, mit Bedeutung.

Um die Kränze da, gnädiges Fräulein!

Elma.

Ja so! Nein, nein, Sie haben recht, Krüger! Sie wissen nicht, wie sehr Sie recht haben! das muß wieder fort, gute Dörthe, Alles, Alles fort!

Krüger.

Habe ich es nicht gesagt?

Dörthe.

Aber, gnädiges Fräulein —

Elma.

Ja, ja, ich habe es gewünscht, vorhin; aber nun, aber jetzt — und doch, was würde Charlotte denken, wenn sie kommt, während ihr das wieder herunternehmt! Nein, laßt es nur, wie es ist — wie es ist! ich finde schon einen Vorwand! Dörthe, schick die Leute fort und geh' selbst, ob meine Schwester schon unten ist; ich will Sie nicht aufhalten, lieber Krüger, Sie wollten gewiß zu Ihrer Morgenconferenz mit Mama; Monsieur Dominique Lambert, Sie sind die Liebenswürdigkeit selbst; ich spreche Sie noch hernach; wenn Sie jetzt die Güte hätten —

Dominique.

Ah, je comprends! — (mit militärischem Gruß) Votre serviteur, Madame! (sich zu den Leuten wendend) Camarades! (Er spricht leise ein paar Worte mit Ihnen und entfernt sich.) Die Bühne ist leer geworden bis auf

Vierte Scene.

Elma,

geht in sichtbarer Erregung hin und her, unruhig nach rechts blickend.

Er ist mir nicht gefolgt, Gott sei Dank! Elma, schämst du Dich nicht! Lieber Gott, wir müßten ja die Hände falten und Dir auf den Knieen danken, daß Du ihn uns wieder

erweckt hast, den wir seit vier Jahren todt glaubten! ja, eigentlich ist es ja ganz lächerlich köstlich, und ich möchte jauchzen und schreien: er ist da; er ist wieder da, der brave, der heldenhafte Mensch! er lebt, er war ja nicht todt; er war ja nur gefangen, und hat nun die Bande gebrochen — endlich, endlich nach vier langen Leidensjahren; und sich durchgeschlagen und gerungen durch tausend Gefahren in sein Vaterland, seine Heimat, sein Erbe, um — o mein Gott, mein Gott! die arme Charlotte, die Unglückselige! das überlebt sie nicht! sie mit ihrem zartbesaiteten Herzen, mit ihrer empfindlichen Seele! Ich sehe noch den furchtbaren Schrecken auf seinem Gesicht — und er ist ein Mann; er wird's verwinden, Männer verwinden Alles, aber sie, sie! und mußte er gerade heute kommen! oder war es des Himmels Wille, daß er gerade heute kam! und ich, armes Mädchen, muß die Erste, die Einzige sein, die das erfährt, was so wunderbar ist, daß ich glauben könnte, es sei Alles ein Traum an hellem Morgen, ein täuschend Bild aus den Nebeln des Flusses dort aufgestiegen, das zerflattern müsse, wenn man sich nur die Augen reibt (sie hält sich die Augen zu; als sie die Hände herabnimmt, erblickt sie Charlotte, welche eben aus der Thür des Salons auf die Rampe tritt) O, mein Gott, Charlotte!

Fünfte Scene.

Elma, Charlotte.

Charlotte betrachtet mit Verwunderung die festlichen Vorrichtungen auf der Rampe, erblickt dann Elma, und kommt die Treppe herab mit ausgebreiteten Armen auf dieselbe zu.

Charlotte.

Liebe, liebe Elma! ich danke Dir von ganzem Herzen (Umarmt sie) Und auch Bernhard wird Dir danken; man sagt das so leicht: wir wollen keinerlei äußere Zeichen; wir bedürfen ihrer nicht, und sie schicken sich nicht für uns und die schlimme Zeit; und doch, als ich vor einer Stunde erwachte, meinte ich, die Vögel, die in den Bäumen zwitscherten, grüßten mich und sängen: heute noch! und morgen bist Du sein, bist Du des besten, edelsten Mannes Weib! O, Elma, ich danke Dir! (lehnt sich an Elma.)

Elma.

Du Liebe, Gute! ja, Du verdienst das reinste, vollkommenste Glück! (bricht in Thränen aus.)

Charlotte.

Vollkommenes Glück! wo gäbe es das, gute Elma!

Elma.

So liebst Du Bernhard nicht, wie, wie —

Charlotte.

Wie ich Fritz geliebt habe — sprich es aus; es beleidigt mich nicht! es könnte selbst Bernhard nicht beleidigen, wenn er Deine Frage hörte. Es scheint ja so begreiflich, so natürlich, daß ein Mädchenherz, welches einmal erfüllt gewesen ist von dem Bilde eines Heldenjünglings, nie wieder der Seligkeit einer ganzen, großen, ungebrochenen Liebe theilhaftig werden kann. Es scheint; aber glücklicherweise: es scheint auch nur; — doch Du würdest nicht verstehen, was mir selbst oft wie ein Räthsel vorkommt.

Elma.

Ich bin jetzt so alt, wie Du damals warst.

Charlotte.

Sag lieber: so jung! Und das ist es ja! Du würdest wohl die Liebe begreifen, mit der ich damals Fritz liebte; aber meine Liebe zu Bernhard, nimmermehr!

Elma.

So ist die Liebe verschieden, ich meine: in demselben Menschenherzen?

Charlotte.

Es muß wohl sein, in dem Maße, wie dasselbe Herz nicht dasselbe bleibt.

Elma.

Dann dürfte man ja nie heirathen.

Charlotte.

Ich verstehe Dich nicht.

Elma.

Ich meine, wenn Du nun Fritz geheirathet hättest, würdest Du ihn da noch lieben, oder nicht!

Charlotte.

Das ist eine Frage, wie sie so wunderlich nur in dem Kopf meiner geistvollen Schwester entstehen kann.

Elma.

Und die mir doch nahe genug zu liegen scheint.

Charlotte.

Du sagst das so ernsthaft — gegen Deine Gewohnheit, so will ich Dir auch ernsthaft antworten. Wenn ich Fritz' Weib geworden, ja, wenn er nur leben geblieben wäre, so würde ich ihn lieben heute, wie je. Es hätte ja eben keine andere, keine zweite Liebe in dem Herzen Platz greifen können, das von ihm erfüllt war und blieb; nun aber, da er mir so früh entrissen wurde —

Elma.

Und wenn er nun nicht todt wäre, wenn —

Charlotte.

Um Gotteswillen, was sprichst Du da?

Elma.

Es ist ja doch Alles möglich in der Welt.

Charlotte.

Nur das nicht, das nicht! Die Todten stehen nicht wieder auf!

Elma.

Es hat ihn Keiner von uns todt gesehen; selbst Bernhard nicht.

Charlotte.

Elma, willst Du mich wahnsinnig machen? Wie kannst Du an diesem Morgen, gerade an diesem, mein Herz mit solchen Schrecknissen füllen? (Als Elma bestürzt, zweifelnd dasteht) Nein, nein, Kleine! so wollen wir die Rollen nicht vertauschen! Das ist wider alles Herkommen, ich möchte sagen: wider die Natur. Oder wolltest Du meine Festigkeit prüfen? Nun wohl, dann habe ich die Probe bestanden. Ich weiß selbst nicht, wie es geschieht; oder doch: ich weiß es ja: es ist die Kraft des Gebetes, mit dem ich mich heute Morgen brünstiger als je zu Gott gewandt, die mich noch erfüllt, die mir eine Freudigkeit in die Seele gegossen — eine Freudigkeit, die Du beinahe getrübt hättest, Du Gute, Böse! aber

nicht wieder trüben wirst, nicht wahr? Eine Wolke, die über diesen Himmel zog, (Elma über die Stirn streichend) und nun ist er wieder rein und klar, nun — da ist er!

Elma.

O, mein Gott!

Charlotte ist von ihr fort geeilt in die Coulisse rechts; Elma, ihr nachblickend.

Sechste Scene.

Elma, gleich darauf **Charlotte, Bernhard.**

Elma, tiefaufathmend.

Es ist Bernhard! wie sie ihm entgegen fliegt, wie sie an seinem Halse hängt, als wollte sie nie wieder von ihm lassen! als könnte sie nie wieder von ihm lassen! Und ein paar hundert Schritte von ihr entfernt — dort im Walde — in wenigen Minuten kann er hier sein, wird er hier sein, und vor den beiden Ahnungslosen stehen, wie der Engel des Paradieses mit dem flammenden Schwert. Ich sollte ihm den Weg bereiten! wie gern wollt ich's — mit Blumen wollt ich ihn bestreuen und Hosianna singen — wär's nicht um der Beiden willen! Ich kann ihnen jetzt nicht entgegentreten; ich kann den heiligen Schlummer ihres Glückes nicht morden; — ich kann's nicht! (Sie eilt die Stufen zur Rampe empor, während

Siebente Scene.

Charlotte und **Bernhard**, sich umschlungen haltend, von rechts zwischen den Büschen hervortretend).

Bernhard.

Sagtest Du nicht, Deine Schwester sei hier?

Charlotte.

Sie war es noch eben! — Elma!

(Elma, die zuletzt in der Thür gestanden, winkt mit der Hand und verschwindet.)

Bernhard.

Was ist ihr?

Charlotte.

Ich weiß es nicht; das liebe Kind ist ja immer im Kampf mit dem Lachen oder dem Weinen.

Bernhard.

Sag: dem Lachen! ich habe sie noch nicht weinen sehen — glücklicherweise! ich glaube, ich vergäße den Anblick so bald nicht wieder.

Charlotte.

Doch kann sie weinen, herzlich, reichlich weinen, daß es wie Gewitterschauer ist an einem goldigen Sommertag. Ich habe sie nur eben noch so gesehen, nachdem sie uns einen so

festlichen Morgengruß bereitet — (Sie deutet auf die Ausschmückung der Rampe.) Du hast es noch gar nicht bemerkt, Bernhard! es ist ein wenig gegen die Verabredung —

Bernhard.

Ich bin's zufrieden, Liebe, wenn Du es bist.

Charlotte.

Das heißt: Du bist es nicht.

Bernhard.

Doch, doch! (nach einer kleinen Pause) Weshalb soll ich es Dir verschweigen? Ja, ich freue mich heute dieser Zeichen; ich begrüße, fasse, nehme sie wie den freundschaftlichen Druck einer warmen Hand inmitten einer kalten, gleichgiltigen Gesellschaft. Verzeihe mir das Wort! Ist es doch nur zu sichtbar, wie Deine Mutter ihren Stolz nur mit Mühe gebändigt hat, ich möchte sagen: auf Kosten ihrer Liebe für Dich; wie Dein Bruder bei aller seiner jugendlichen Leichtfertigkeit und trotz seines freundlichen Gemüthes in unserer Verbindung eine Mesalliance sieht zwischen dem hochgebornen Fräulein und dem Pfarramtsadjunkten der Kirche, deren Patron er einstmals sein wird; wie ich selbst zu Elma, — Deiner köstlichen Schwester — in ein rechtes inniges Verhältniß nicht habe kommen können. Ich weiß das Alles längst; ich

glaubte damit fertig zu sein; und heute, heute, wo das Ziel errungen scheint, lastet es auf meiner Seele wie ein Alp.

Charlotte.

Ich kenne meinen Bernhard nicht wieder.

Bernhard.

Mißhör mich nicht! Es ist ja nur meine hohe, meine grenzenlose Liebe zu Dir, die mich das empfinden läßt. Muß ich Dir doch von jetzt an Alles sein, wie es Hektor seiner Andromache war; Vater und liebende Mutter, auch Dein Bruder allein — und — komm, Liebe, laß uns sitzen (er führt sie zu der Bank rechts im Vordergrunde) hier, recht nahe zu mir, daß ich Dir auch das Letzte anvertraue. (Sie haben sich gesetzt) Wenn ich so eifrig auf Beschleunigung unserer Verbindung gedrungen, so ist es, weil ich auf ewig mit Dir verbunden sein wollte, während es vielleicht schon über den Sternen beschlossen ist, daß unsre irdische Vereinigung nur nach Tagen, vielleicht nach Stunden zählt.

Charlotte.

Ich glaube Dich zu verstehen, Geliebter.

Bernhard.

Würde ich sonst den Muth haben, weiter zu sprechen? Glüht doch in Deinem Herzen, wie in meinem, der heilige

Zorn ob des Vaterlandes tiefer Schmach; sehnst Du doch, wie ich, den Augenblick herbei, wo wir die Ketten werden abschütteln können. Und, Charlotte, Du weißt auch, daß dieser Augenblick in aller Kürze eintreten kann; daß er eintreten wird, wenn aus den Kriegeswolken, die sich seit einigen Tagen von allen Seiten um uns zusammenziehen, und sich in furchtbarem Gewitter entladen müssen, der rächende Blitzstrahl auf das Haupt des übermüthigen Cäsaren herabzuckt. Dann wird der letzte deutsche Mann aufgerufen werden zum heiligen Krieg; und, Charlotte, Du weißt: ich würde nicht der letzte sein.

Charlotte.

Ich weiß es; ich habe es immer gewußt; wie könntest Du heute der letzte sein, der Du vor vier Jahren der Erste warst!

Bernhard.

Zusammen mit ihm, dem Wilden, Guten, Edlen! O Charlotte, es ist nicht Feigheit, wenn ich bete: mag es mit diesem einen, dem reinsten, vollkommensten Opfer genug sein!

Charlotte.

Es wird's; mir sagt's die inn're Stimme!

Bernhard.

Möge sie Dich nicht täuschen! (Versinkt in Brüten.)

Charlotte.

Bernhard! Bernhard! soll ich heute für Euch Alle muthig sein? Und hätte mein Bernhard nur des Kriegers Muth; hätte der Verkündiger des Evangeliums den Muth der Seele nicht, die da hofft und glaubt?

Bernhard.

Der Glaube, Charlotte! Wenn ihm der Aberglaube doch nicht so nahe läge! (Er hat sich erhoben, Charlotte ist ihm gefolgt; sie wandern im Garten auf und ab.)

Charlotte.

Das klingt seltsam von meines Bernhards Munde.

Bernhard.

Nicht wahr, besonders nachdem ich erst letzten Sonntag so eifrig dagegen gepredigt habe! gestehe ich's nur, liebe Charlotte: gegen mich selbst. Aber alle Reue und Buße haben keine Besserung gebracht. Vielleicht, weil ich's am Einzigen fehlen ließ, was mir helfen konnte.

Charlotte.

An einer aufrichtigen Beichte!

Bernhard.

Du sagst es.

Charlotte.

Nun denn, wessen klagt sich mein liebes Beichtkind an?

Bernhard, stehen bleibend.

Einer für mich, den prosaischen Menschen, sonderbar überreizten Phantasie. Es ist ja gewiß natürlich, daß ich in diesen Tagen mehr als sonst des Freundes denke, Charlotte — (mit bewegter Stimme) unseres Freundes. (Charlotte läßt unwillkürlich seinen Arm los; er scheint es nicht zu bemerken.) Mein Geist beschäftigt sich unaufhörlich mit ihm; ich träume von ihm; ich höre den Klang seiner muthigen Stimme; ich spiele wieder mit ihm in dem väterlichen Pastorgarten, hier in dem herrschaftlichen Park; ich rudre mit ihm dort über den Fluß; ich sitze neben ihm im Colleg in Leipzig — obgleich er, der Himmel weiß es, die Collegia selten genug besuchte! — ich liege mit ihm im Bivouac; ich reite mit ihm bei Dodendorf den Ritt auf Tod und Leben mitten hinein in's Gewühl der Feinde, die eingeschlossenen Cameraden heraus zu hauen; ich sehe ihn verwundet, blutend, sich im Sattel heben, einen grimmen Streich zu führen; sehe ihn in demselben Moment, von einer Kugel durchbohrt, zusammenbrechen, vom Pferde sinken, zertreten unter den Hufen der Rosse, während das Gefecht weiter braust und mich, den Verzweifelten, mit sich fortreißt, wie die Flut den machtlosen Schwimmer.

Charlotte.

Nicht mehr, ich bitte Dich!

Bernhard.

Du wirst mir sagen: das sind Bilder, welche die Erinnerung bewahrt und immer gleich heilig hält, und nur dem rückwärts gewandtem Blicke heute heller zeigt, als gestern. Gewiß; aber, wenn nun, was unseres Geistes Aug' nur sehen dürfte, unserm leiblichen Auge erscheint —

Charlotte.

Bernhard!

Bernhard.

Nun eben erst. Ich kam durch den Wald, vom Pfarrhaus her, den Weg abzukürzen, und schritt dahin, die Seele ganz von Deinem Bilde erfüllt. Und als ich auf die Lichtung heraustrete, sehe ich drüben unter den Bäumen einen Mann — das leibhaftige Ebenbild von Fritz, — der hohe Wuchs, die Haltung, die Züge des Gesichtes, gebräunter als sonst und männlicher, aber derselbe sonst, unversehrt das theure Bild. Und wie ich erschrocken stehen bleibe und mir die Augen mit der Hand bedecke, in die das grelle Morgenlicht allzuhell schien — ist es verschwunden, zerflossen in dem Schatten, der tief und bläulich an dem Waldesrande lag.

Charlotte.

Da hast Du ja die Erklärung: Du warst geblendet, und ein Sonnenflecken wurde Dir zu einer Gestalt.

Bernhard.

Warum gerade zu dieser? Charlotte, wenn ich Dir nichts erzählt hätte, als was Du selber in Dir erlebt; wenn auch Dich die Gestalt, die ich eben gesehen, verfolgte mit dem strengen, vorwurfsvollen Blick —

Charlotte.

Nein, nein, und abermals nein! ich sehe nichts: ich will nichts sehen; und Du, auch Du darfst es nicht; es ist Verrath an unsrer Liebe; es ist mein Tod, was Du da siehst. (Sie wirft sich in seine Arme, reißt sich aber sofort wieder los.) Wie mögt Ihr nur so sprechen, Du und Elma, denn auch Elma — daß Du's doch weißt — hat mich in derselben Weise gequält! Fühlt Ihr denn nicht, daß, wenn auch nur ein Gedanke meiner Seele, ein Blutstropfen meines Herzens ihm gehörten, ich morgen nicht Ja sagen könnte vor Gottes Angesicht, nicht Ja sagen würde und böte man mir die Welt und ihre Herrlichkeit! Muß ich Dich wirklich versichern, daß die Vergangenheit von meiner Erinnerung gelöscht ist, daß meine Seele, mein Herz Dir gehören, nur Dir! Könnt Ihr Männer denn Frauenliebe nie begreifen! nie fassen, daß wir nicht die Liebe, sondern den Geliebten lieben! Und nun, mein Bernhard, bei meiner Liebe zu Dir, bei unsrer Liebe, versprich mir: nie, nie, nie wieder ein Wort davon! versprich es mir!

(Elma erscheint in der Thür zum Salon.)

Bernhard.

Elma!

Charlotte.

Versprich es mir!

Achte Scene.

Vorige. Elma.

Bernhard, Elma entgegen, welche zögernd die Stufen herabkommt.

Theure Schwägerin, liebe Elma! wie danke ich Ihnen! Wir meinten, Kränze und Blumen schickten sich nicht für uns und für die Zeit; Sie haben uns eines Besseren belehrt. Noch einmal, ich danke Ihnen! (Er küßt ihr die Hand.)

Elma.

Vielleicht war Ihr Gefühl doch das richtige; man soll dem ersten Gefühl folgen.

Bernhard, ein wenig befremdet.

Das wende ich auf Sie an, liebe Elma.

Elma.

Sie meinten, daß man nicht die Zukunft feiern dürfe, die doch ja noch erst kommen soll und vielleicht nicht so kommt, wie wir Alle gedacht und gehofft haben.

Charlotte.

Hörst Du's! (nach einer kleinen Pause.) Wahrlich, wer Euch so reden hört, er müßte glauben: Ihr hättet etwas Schreckliches vor mir zu verbergen, das Ihr nicht auszusprechen wagt, und das Euch doch das Herz abdrückt. Nein, nein, liebe Elma; ich weiß es ja: es ist nichts; übertriebene Aengstlichkeit vielleicht für mein Glück, das Ihr gesichert wissen möchtet in dem Augenblick, wo von Unsicherheit — dem Himmel sei Preis und Dank — nicht mehr die Rede sein kann; und deßhalb auch nicht sein sollte, Ihr Lieben, und nun gebt mir Eure lieben Hände, bevor uns der Marquis überrascht, den ich dort zwischen den Büschen sehe.

Neunte Scene.

Vorige, Marquis.

Marquis, kommt von links am Hause vorbei, er liest in einem Schreiben, welches er, sobald er die Gruppe erblickt, schnell zusammenfaltet.

Ah! — Excusez, mes dames; bon jour, Monsieur! Ich bitte um Verzeihung; ich fürchte gestört zu haben.

Charlotte.

Ein so vollkommener Cavalier, wie der Herr Marquis, darf vor dieser Furcht sicher sein.

Marquis.

Sie sind sehr gütig, Mademoiselle! Wie befindet sich Fräulein Elma? wie geht es dem Herrn? Vortrefflich? das versteht sich von selbst an einem so schönen, so festlichen Morgen (mit einer Handbewegung nach der geschmückten Rampe.)! Ich habe die Ehre — (Er macht eine Verbeugung, thut einen Schritt, wendet sich) Pardon! die Herrschaften haben den jungen Baron Eugen nicht gesehen?

Elma.

O doch; er ist bereits vor einer Stunde an mir vorüber, die Flinte auf dem Rücken, nach dem Walde zu gegangen.

Marquis.

Und ich hatte versprochen, ihn zu begleiten! Ungeschickter, der ich bin! um so ungeschickter, als ich eine kleine Verabredung mit ihm zu treffen hatte, die — Fräulein Elma, würden Sie die Gnade haben, mir an Stelle Eugens eine Minute, eine Minute nur, Gehör zu schenken?

Elma.

Ich — ohne Zweifel — aber —

Charlotte.

So wollen wir nicht stören. Wir haben so noch einen Gang in das Dorf; Du erinnerst Dich, Bernhard — die Kirche in ihrem neuen Schmuck —

Bernhard.

Gewiß! (er giebt Charlotte den Arm; sie entfernen sich grüßend durch das Thor; Elma deutet durch eine Gebehrde an, wie peinlich ihr diese Unterbrechung ist, und macht Miene, den Fortgehenden nachzueilen. Marquis tritt ihr in den Weg.)

Zehnte Scene.

Elma, Marquis.

Marquis, leise, schnell.

Gnädiges Fräulein, ich würde nicht wagen, Sie aufzuhalten, wenn es sich nicht um eine Sache handelte, die, wie mir scheint, von großer Wichtigkeit ist.

Elma.

Der Streit vorhin zwischen Ihrem Sergeant und —

Marquis, schüttelt den Kopf.

La mauvaise plaisanterie —

Elma.

Etwas, das sich auf den heutigen Tag bezieht — ich weiß, Eugen und Sie hatten etwas arrangiren wollen — ein Feuerwerk —

Marquis.

Etwas, das sich auf den heutigen Tag bezieht — ah! nur zu sehr, wenn eine Nachricht sich bestätigt, wie ich wohl

nicht zweifeln kann — man pflegt in jenen Regionen nur zu gut unterrichtet zu sein. —

Elma.

Ich beschwöre Sie, Herr Marquis. —

Marquis.

Nun denn! Vor einer Viertelstunde brachte mir die Feldpost aus dem Hauptquartier dieses Schreiben (er nimmt das Schreiben aus der Tasche) in welchem ich erstens die Ordre empfange, mich, wenn ich bis morgen früh fünf Uhr nicht abgelöst werde, auf mein Regiment zurückzuziehen — (er macht eine Pause und blickt Elma prüfend an, und fährt, da diese schweigt, in gepreßtem Tone fort) sodann: scharf zu vigiliren auf die Person — Sie dürfen nicht erschrecken, Mademoiselle — auf die Person des Herrn Baron Fritz von Elbeck —

Elma, sich zusammenraffend.

Der seit vier Jahren todt ist — den wir seit vier Jahren beweinen —

Marquis.

Wie wir jetzt annehmen müssen: ohne Grund —

Elma.

Er fiel in dem Gefecht bei Dodendorf —

Marquis.

Auf dem Zuge des tapfern, aber unglücklichen Major Schill —

Elma.

Vor den Augen Bernhards —

Marquis.

Des Bräutigams Ihrer Schwester —

Elma.

Zertreten unter den Hufen der Rosse —

Marquis.

Man kommt aus schlimmeren Lagen —

Elma.

Hätten nur nicht alle unsere sorgfältigsten Nachforschungen bestätigt, daß er selbst todt aufgefunden und dort mit den andern Gefallenen begraben ist.

Marquis, mit höflichem Achselzucken.

Dennoch und trotz alledem: der von Ihnen und auch von uns todtgeglaubte Freiherr ist in diesen Tagen in Dresden von falschen Freunden gesehen und gesprochen, die sich einen Judaslohn haben verdienen wollen, — glücklicherweise zu spät.

Elma.

Wie leicht können diese Menschen sich geirrt haben!

Marquis.

Haß und Verrath irren sich selten.

Elma.

Und was denken Sie, Herr Marquis?

Marquis.

Denken, Mademoiselle; ah! ich habe mich längst daran gewöhnt, nur eben meine Pflicht zu thun.

Elma.

Die in diesem Falle worin bestünde?

Marquis.

Den Herrn Baron, wenn ich das Unglück hätte, ihm zu begegnen, sofort zu arretiren und unter sicherer Bedeckung an das Hauptquartier abzuliefern. So steht es wörtlich geschrieben nach dem Dictat des Kaisers selbst.

Elma.

O mein Gott, mein Gott! (mit gerungenen Händen umhergehend.)

Marquis.

Mein gnädiges Fräulein, theures Fräulein, nicht wahr? Sie trennen den Boten von seiner Botschaft?

Elma.

Ja, ja, gewiß — wie könnte ich anders, aber — Ach, mein Gott, Sie wissen nicht —

Marquis.

Ich glaube doch! Ein Herz, das — fühlt, mein gnädiges Fräulein, ist ein trefflicher Interpret unausgesprochener Dinge — und — ich lebe bereits zwei Wochen hier — fast ein Mitglied der liebenswürdigsten Familie —

Elma.

Was soll ich thun?

Marquis.

Theures Fräulein —

Elma.

Was soll man sagen?

Marquis.

Vielleicht — die Wahrheit.

Elma.

Ich habe — ich wollte — ach, mein Gott! es würde der Tod meiner Schwester sein —

Marquis.

Ich begreife die ungeheure Verantwortung, mit der ich Unglücklicher Sie habe belasten müssen. Seien Sie überzeugt, mein theures Fräulein, daß ich zu Ihnen stehen werde, so weit Pflicht und Ehre es gestatten; seien Sie überzeugt,

daß jeder kleinste Dienst, den ich Ihnen, ich meine: Ihrer Familie zu leisten vermag, eine Wohlthat sein wird für mein Herz — (Die Baronin erscheint in der Thür des Salon.) Ich sehe die Frau Baronin; ich lasse Sie mit ihr allein. (Verbeugt sich.)

Elfte Scene.

Vorige, Baronin.

Baronin, noch auf der Rampe.

Herr Marquis!

Marquis.

Frau Baronin!

Baronin, die Stufen herabkommend, Marquis ihr entgegen.

Lieber Herr Marquis! Sie hier! um diese Stunde noch. — Guten Morgen, liebe Elma! — um diese Stunde! Ja, wollten Sie denn nicht mit meinem Sohne jagen?

Marquis.

Ich bekenne meine Schuld, gnädigste Frau. Eine Botschaft, die ich aus dem Hauptquartier erhielt —

Baronin.

Sie sind abcommandirt! das wäre schrecklich!

Marquis, ihr die Hand küssend.

Nur für mich, gnädigste Frau; es handelte sich aber außerdem — Ihr Fräulein Tochter hat die Güte gehabt, meine Mittheilungen entgegenzunehmen. Ich möchte doch mein Versäumniß, so weit es noch möglich ist, nachholen.

Baronin.

Thun Sie das, lieber Marquis! Ich lasse den Knaben so ungern allein; und er scheint mir immer allein, wenn er nicht in Ihrer Gesellschaft ist.

Marquis.

Sie sind die Güte selbst, gnädigste Frau! Ich habe die Ehre — Fräulein Elma, Ihr ergebener Diener. (Ab nach links.)

Zwölfte Scene.

Baronin, Elma.

Baronin.

Ein charmanter Herr! ein feiner, echter Cavalier! Gott, wie weit würden unsere jungen Officiere kommen mit nur einem Bischen seiner Grazie und seiner guten Manieren! Ich hoffe, daß mein Eugen für sein ganzes Leben von dem Umgange mit diesem vortrefflichen jungen Manne, diesem

Muster echt französischer, vornehmer Tournüre profitiren wird. Und zurückbeordert, sagt er — schade, schade! — freilich — er ist so arm —

Elma.

Wie wir, Mama. (sich der Mutter in die Arme werfend.)

Baronin.

Elma, liebes Kind, bist Du krank?

Elma.

Ach nein, Mama, nicht eigentlich krank, wenn mir auch wunderlich genug zu Muthe ist. Mama, mache Dich auf etwas ganz Sonderbares, ganz Außerordentliches gefaßt; aber schnell, wir haben gar keine Zeit! Bist Du gefaßt? Nun denn: Fritz lebt.

Baronin.

Mein Gott — ist denn Niemand von den Leüten — (macht Miene, zu gehen).

Elma.

Nein, Mama, bleib! Es kommt noch ganz anders. Fritz lebt, und ich habe ihn gesehen, gesprochen, eine Viertelstunde lang — dort, im Süderholz —

Baronin, sucht sich zu fassen.

Du hast Dich, fantastisch wie Du bist, von einem Aben-

teurer täuschen lassen. Es irrt jetzt so viel loses Gesindel im Lande umher.

Elma.

Mama, liebe Mama, ich bitte, ich beschwöre Dich: halte Dich mit dergleichen Illusionen nicht auf! Es war Fritz, es ist Fritz, so gewiß, wie Du Du bist, und ich ich bin.

Baronin, wie betäubt.

Dann wären wir ja wirklich wieder Bettler; dann wäre Eugen ja enterbt.

Elma.

Das kommt ja Alles erst später, Mama! aber Charlotte, Mama, Charlotte! ach Mama, es war schrecklich, daß ich ihm das sagen mußte, und ich mußte es doch? nicht wahr?

Baronin.

Charlotte! es ist ihr Wille gewesen – aber, Elma, Elma, das Alles kann ja gar nicht sein!

Elma.

Es ist aber — und ist noch mehr; — ich sage Dir das Alles später. Jetzt laß uns Johann Krüger aufsuchen. Er ist ein kluger, kühner Mensch, und war Fritz immer sehr ergeben. Er soll zu ihm, er muß zu ihm — auf der Stelle — (faßt die Baronin unter den Arm).

Baronin.

Thu', was Du willst — ich bin betäubt —

Elma, im Abgehen.

Auf nicht lange, Mama, wenn ich bitten darf; ich allein finde am Ende doch nicht durch.

Baronin, stehen bleibend.

Großer Gott — im Süderholz — auch Eugen wollte dahin —

Elma.

Mama, Du sprichst, als ob Fritz von Elbeck ein Räuber wäre —

Baronin.

Eugen wird es in seinen Augen sein.

Elma.

Der arme Junge — er war elf Jahr —

Baronin.

Und auf der Schule — er kennt ihn nicht, wenn er ihm begegnet, und Eugen nicht ihn — das ist wenigstens ein Trost —

Elma.

Um Gotteswillen, Mama, nimm Dich zusammen! Ich sehe dort den Marquis — er darf nicht ahnen, was uns bewegt. (Ab in das Haus.)

Dreizehnte Scene.

Marquis, von links, mit einer Jagdflinte, in dem Moment, wo Elma, hinter der Baronin her, in der Thür verschwindet.

Ah! nur einen, einen Blick! Vergebens! — Vergebens, wie mein Lieben und Sehnen — (er läßt die Flinte aus der Hand gleiten) Giebt es ein schrecklicheres Loos wie das meine? Zu Schergendienst verurtheilt von dem Tyrannen, den ich hasse, und verurtheilt, in dieser schmählichen Gestalt vor ihren Augen zu erscheinen, den herrlichen Augen, denen zu begegnen, die Götter des Olymp nicht göttlich genug sein würden. O diese Augen, diese Augen! hier, hier (auf die Stirn deutend) brennen sie Nacht für Nacht, wie die ewigen Sterne! ja selbst jetzt, jetzt — mit einem Glanz, den das Licht der Sonne nicht verlöschen kann. (Er wirft sich auf die Bank.) Nicht ein Zucken mit den Wimpern, als sie hörte, daß ich morgen fort müsse! Ein Hauch der Luft, ein weniger als Nichts für sie, die mir Alles ist! Und ich Narr der Narren glaubte, daß ich ihr nicht gleichgiltig sei; ich wähnte mich geliebt! — (stützt den Kopf in die Hand) Jener Baron Fritz auch hat es geglaubt — es muß ein schreckliches Schauspiel sein, wenn er zurückkommt, wie Agamemnon einst von Troja — gebe Gott, daß ich nicht Zeuge dieses Schauspiels bin!

Vierzehnte Scene.

Marquis, Fritz (Reisekostüm, kurzer Mantel), **Eugen.**

Fritz und Eugen kommen von rechts, Eugen sich schwer auf Fritz' rechten Arm stützend, der in der Linken Eugens Flinte und Jagdtasche trägt.

Fritz.

So, so! Da wären wir!

Marquis, sich schnell von der Bank erhebend.

Eugen? lieber junger Freund! was ist dies?

Fritz, der Eugen auf der Bank Platz nehmen läßt.

Ein kleiner Zufall, wie er auf der Jagd sich wohl ereignet. Der junge Herr wollte in seinem Eifer über eine Stelle im Moor, die selbst ein so leichtes Blut nicht trägt, und — ich glaube, es war ein Glück, daß ich in der Nähe war.

Marquis, um Eugen beschäftigt.

Lieber Freund, wie ist Ihnen? besser?

Eugen.

Ja, ja, besser, besser! dazu gehört nicht viel; es stand schlecht genug um mich. (Einer Ohnmacht nahe.)

Marquis.

Er stirbt!

Fritz.

Ja, wenn es sich so leicht stürbe!

Marquis.

Hier muß Hilfe geschafft werden; ich will in das Haus — Sie bleiben hier, mein Herr — ich bin in einer Minute zurück. (Schnell ab in's Haus.)

Fünfzehnte Scene.

Fritz, Eugen.

Fritz, den Mantel abwerfend, um sich blickend.

So rollt denn endlich den Verbannten die Woge an das heimische Gestade! schneller als ich gewollt; ja eigentlich gegen meinen Willen. Was soll ich noch hier? Die Kränze antworten auf die Frage! — Nun, armer Junge! Wer wird denn ein bischen Todesgefahr gleich so ernsthaft nehmen! So, so! die Augen aufgeschlagen — das ist recht — (für sich) er hat Elma's Augen!

Eugen.

Ich danke Ihnen, mein Herr! ich werde es Ihnen nicht vergessen. Meine Mama wird glücklich sein, Sie kennen zu lernen.

Fritz. bei Seite.

Das wollen wir abwarten. (Laut) Wie geht es?

Eugen.

O, vortrefflich. War hier nicht eben der Marquis?

Fritz.

Der französische Officier? er ist in's Haus gegangen, die Ihrigen zu benachrichtigen.

Eugen.

Warum? mir fehlt ja gar nichts!

Fritz.

So sagte ich ihm; er wollte es nicht glauben.

Eugen.

Er wird die Mama erschrecken — (erhebt sich) Mir liegt es doch noch bleischwer in den Gliedern — bitte Ihren Arm, mein Herr!

Fritz.

Ich wollte mich eben empfehlen —

Eugen.

Sie werden Ihr Werk nicht halb thun wollen.

Fritz.

Nun denn! (bei Seite) Lieber ein Ende mit Schrecken, als Schrecken ohne Ende!

(Sie machen ein paar Schritte; Fritz bleibt unwillkürlich stehen, als er jetzt die Kommenden erblickt.)

Sechszehnte Scene.

Vorige, Baronin, Elma, Johann Krüger, von links am Hause vorbei.

Baronin.

Sie kommen nicht zurück, ohne ihn gesprochen zu haben.

Elma.

Ich würde mit Ihnen gehen, lieber Krüger; aber es könnte auffallen, da eben auch der Marquis —

Baronin, Fritz erblickend.

O, mein Gott!

Eugen.

Erschrick nicht, liebe Mama! es ist nichts! gar nichts! dieser gute Herr, dem ich meine Rettung verdanke, wird es mir bezeugen.

Fritz,

welcher ein Zeichen macht, daß man Eugen erst entfernen möge.

Ich kann es bezeugen, Frau Baronin; einer Stunde Ruhe ist's, wessen er bedarf. Vor Allem andre Kleider! (mit Bedeutung) Vielleicht, daß der Herr hier —

Elma.

Ja, gehen Sie mit ihm hinein, lieber Krüger —

Eugen.

Trockne Stiefel, weiter nichts!

Krüger.

Ich werde es bestens besorgen. (Zu Fritz) Erlauben Sie, mein Herr, auch einem Dienstmann seinen tiefgefühlten Dank auszusprechen. (Fritz reicht ihm die Hand, die Krüger stürmisch an seine Lippen drückt. Fritz legt den Finger an den Mund.) Verlassen sich der Herr auf mich; verlassen sich die Damen auf mich! Kommen Sie, Junker!

Eugen.

Ich sage: Trockne Stiefel, weiter nichts!

(Ab, auf Krügers Arm sich lehnend.)

Siebenzehnte Scene.

Baronin, Elma, Fritz.

Elma, Fritz beide Hände gebend.

Nun, Mama?

Baronin.

Verzeihen Sie! die Ueberraschung — die Erregung — das Alles ist so wunderbar —

Fritz, ihr die Hand küssend.

Ich kann Sie versichern, verehrte Tante, daß Alles mit rechten Dingen zugeht. (Zu Elma) Weiß sie es?

Elma.

Wir können sie nirgend finden.

Fritz.

Das ist das Schlimmste.

Baronin.

Und daß man bereits im Hauptquartier von Ihrer Flucht Kunde hat? daß der Marquis de Fleurac Befehl hat, Sie zu arretiren —

Fritz.

Unbekannterweise?

Baronin.

Wie leicht können Sie verrathen werden!

Fritz.

Im Hause meiner Väter? Was meinst Du, Elma?

Elma.

Daß Du trotz alledem hier sichrer bist, als irgend wo sonst. Ach! wäre doch das unsre ganze Sorge!

Fritz.

Thränen, Elma, Thränen! Ja, mein Gott! ist es denn wirklich ein Verbrechen, daß ich noch lebe? daß ich geglaubt habe, ich hätte noch ein Vaterland, eine Heimat — Nun denn, Elma! Du sollst nicht länger weinen. Lebt glücklich, wenn Ihr könnt! Was mich betrifft, — ist wirklich für mich kein Platz mehr auf der Welt, — ich finde wohl noch einen ehrlichen Tod! (indem er sich wendet, treten Charlotte und Bernhard durch das Gitterthor.) Hilf Himmel! Charlotte! Es hat nicht sein sollen! Nun denn, so habe, Schicksal, Deinen Lauf!

Achtzehnte Scene.

Vorige, Charlotte, Bernhard.

Charlotte, von weiten.

Wir hofften, Ihr würdet uns nachkommen. Die Kirche war so schön in ihrem neuen weißen Kleide, umgeben von dem bunten Schmuck des Herbstes — die Orgel —

(Sie ist unterdessen nach vorn gekommen; ihr Blick trifft Fritz; sie starrt ihn wie eine Erscheinung an, ohne sich zu regen. Pause.)

Fritz, leise, fest.

Ich bin's wirklich, Charlotte.

Charlotte, stößt einen wilden Schrei aus und klammert sich an Bernhard, der erst jetzt herantritt.

Steh' bei mir!

Fritz, bitter.

Dies freilich entscheidet. Jetzt kann ich ohne Gefahr hier bleiben.

Neunzehnte Scene.

Vorige, Marquis, eilig die Treppe herab.

Marquis.

Da sind Sie, und ich suche Sie im ganzen Schloß. Wo

ist — Ah, mein Herr, — ich hoffe, daß unser junger Freund, den Sie gerettet haben — (sieht verwundert die bestürzten Gesichter)

Baronin, verwirrt.

Er ist bereits im Hause. Es hat nichts zu sagen, gar nichts — dieser Herr —

Fritz.

Gewiß — es hat gar keine Gefahr. Ich stehe für Alles —

Marquis.

Und doch Ihre Mienen — Fräulein Charlotte — Elma — Madame — Sie verbergen mir ein Schreckliches — Mein Herr, ich habe noch immer nicht die Ehre —

Elma, mit schneller Entschlossenheit.

Sie kennen unsern lieben Arzt und Freund von Karlsbad her noch nicht, den uns der glücklichste Zufall gerade jetzt zuführen muß? (vorstellend) Herr Marquis Charles René Anatole de Fleurac, Officier der französischen Armee, aber von der Mutter Seite — einer Elsässerin — unser Landsmann, Commandant der Einquartierung auf Elbeck und unser lieber Freund — Herr Doctor Ulrich —

Fritz, ihr zu Hilfe kommend, mit sicherer Entschlossenheit.

Ich bitte um Verzeihung, daß ich nicht bereits vorhin Gelegenheit genommen — (zu den Damen). Noch einmal, meine

Damen, mein Wort darauf: auch keine Spur von Gefahr, keine Spur — übrigens, wenn das eine Beruhigung für Sie ist, steht Ihnen mein Rath zu Diensten, wie ich mir, gnädige Frau, Ihren Beistand erbitten muß. (Zum Marquis) Man hat mir auf dem Wege nach Dresden meinen Reisewagen requirirt — eine halbe Stunde von hier — auf offner Landstraße — nun, dafür leben wir im Kriege — (zu den Damen) ich erzähle Ihnen das Alles beim Frühstück, wie in den schönen Karlsbader Tagen — wollen wir vorher noch einmal nach unserm Patienten sehen (er reicht der Baronin den Arm, im Abgehen) Keine Spur von Gefahr, ich versichre Sie, keine Spur!

(Marquis führt Elma; Bernhard und Charlotte sind stehen geblieben.)

Charlotte, aus dumpfer Betäubung erwachend.

Und morgen sollte unser Hochzeitstag sein! (wirft sich in seine Arme) Bernhard! o mein Gott!

Bernhard.

Charlotte! — liebst Du mich!

Zweiter Act.

Gartensaal, Decoration Empire. Im Hintergrund offene Thür auf die Rampe, Aussicht in's Freie (Landschaft, ähnlich wie im 1. Act). Links zwei Thüren, zwischen denen ein weit vorspringender Kamin, rechts ein Bogenfenster. Sessel und Tischchen am Kamin, und sonst zweckmäßig vertheilt.

Erste Scene.

Baronin, Fritz, an einem Tisch, auf welchem Papiere ꝛc., links.

Fritz.

So war's ein Glück für mich, daß der arme Schelm als Freiherr von Elbeck bei Dodendorf eingescharrt wurde, und ich, den man ebenfalls halb nackt und zum Tode verwundet vom Kampfplatze auflas, mich als meinen eigenen Reitknecht in den Listen des Hospitals wiederfand. Den Freiherrn hätte man einfach erschossen, wie man meine zwölf Cameraden hernach in Wesel erschoß; mit dem Reitknecht machte man sich mehr Umstände. Man heilte nothdürftig seine Wunden, spedirte ihn nach Frankreich, tief in den Süden,

ließ ihn wacker auf den Werften arbeiten, und schleppte ihn dann zwei Jahre lang auf allen Meeren herum. In Marseille, in diesem Frühjahr, gelang mir endlich die lang geplante Flucht. Sechs Monate habe ich gebraucht, um mich bis hierher durchzuschlagen — (steht auf) es verlohnte sich der Mühe.

Baronin.

Sie können mir keine Vorwürfe machen, cher neveu!

Fritz.

Auch mache ich Ihnen keine, verehrte Tante. Sie haben als Frau, als Mutter gehandelt — die Patriotin muß sich mit ihrem Gewissen abfinden.

Baronin, in den Papieren blätternd.

Sie erinnern sich, ich habe Ihren Haß gegen den größten Mann des Jahrhunderts nie theilen können.

Fritz.

Und Ihre Schwärmerei für den größten Mann hat Ihnen ja auch wenigstens die Hälfte der Güter gerettet; für die andre werde ich wohl Ihr Schuldner bleiben.

Baronin, wie oben.

Sie sind bitter!

Fritz.

Nach dieser Seite gewiß nicht. Ich habe meinen Schiller nicht vergessen: Sei im Besitze und Du wohnst im Recht — (geht unruhig auf und ab) Im Besitze! ich glaubte es zu sein! ich glaubte hier an ein ewiges, unveräußerliches, unverlierbares Recht — pah! ich bin doch nicht lange genug Galeerensclave gewesen.

Baronin.

Cher neveu, wenn Sie wüßten, was es mich gekostet hat, zu dieser seltsamen, unbegreiflichen Caprice Charlottens meine Zustimmung —

Fritz.

Ich bitte Sie, Tante, kein Wort davon! — Das Capitel kann nur zwischen mir und Charlotte abgehandelt werden.

Baronin.

Sie wünscht, Sie zu sprechen, das unglückliche Kind — Elma ist in diesem Augenblicke bei ihr —

Fritz.

Es ist ein schönes Mädchen geworden, Ihre Elma.

Baronin.

Sie gilt dafür — was soll ich Charlotte sagen?

Fritz.

Es liegt eine schauerliche Ironie in diesem: sie wünscht! Könnte nicht Elma — die Schwestern scheinen so vertraut — und doch — sagen Sie, Tante, theilt Elma Ihre politischen Gesinnungen?

Baronin.

Ich habe mit dem Kinde über diese Dinge nie gesprochen. Weshalb meinen Sie?

Fritz.

O, es ging mir nur so durch den Kopf. — (Krüger zeigt sich auf der Rampe.) Verzeihen Sie, liebe Tante: ich sehe dort den wackern Krüger. Ich hatte ihn bitten lassen, mich hier aufzusuchen.

Baronin.

Ich gehe. Was darf ich Charlotte sagen?

Fritz.

Ich bin in den vier Jahren nicht so verwildert, den Wunsch einer Dame nicht zu erfüllen, wenn ich ihn erfüllen kann. —

(Krüger hat sich genähert.)

Krüger.

Frau Baronin, wir sollen abermals acht Pferde Vorspann liefern; wir behalten dann nur noch vier.

Baronin.

Wenden Sie sich an den Herrn Baron; er ist der Herr! (Ab, die Papiere ꝛc. mit sich nehmend.)

Zweite Scene.

Fritz, Krüger.

Fritz.

Mein alter Freund! treue Seele! (Er umarmt ihn.)

Krüger.

Mit Gut und Blut, Herr Baron; auf Leben und Sterben!

Fritz.

Ich weiß es. Ach, wie das wohlthut! Unsere wahre Heimath sind doch nur die Herzen, die für uns schlagen.

Krüger.

Da sind Sie hier am rechten Ort, Herr Baron! (geheimnißvoll) Das halbe Dorf weiß schon, daß Sie hier sind; die andre Hälfte wird es wissen, bevor die Sonne sinkt.

Fritz.

Das ist eine gefährliche Wissenschaft!

Krüger.

Nicht für Sie, Herr Baron. Da ist Keiner, der sich nicht die Zunge aus dem Maule reißen ließe, bevor er Sie verriethe!

Fritz.

Und habt das Joch so lange ertragen! und tragt es noch! —

Krüger.

Was sollen wir thun, wenn unser König zum Erzfeind hält; wenn die Armee sich nicht entschließen kann; und nun jetzt gar wieder das halbe Land mit ihren Satanstruppen überlaufen ist.

Fritz.

Und man hat euch hier auf Elbeck noch besonders ein Kukuksei in's Nest gelegt.

Krüger.

Das ist die Strafe für Dodendorf — der Satan rächt sich ja noch an den Todten — dreißig Mann ständige Einquartierung, so lange der Satan nun das Regiment im Lande führt — ich hoffe, es hat die längste Zeit gedauert.

Fritz.

Ich hoffe es auch! Wir stehen gut, Freund Krüger; ich

habe es auf meinem Weg erkundet. Es wird in wenigen Tagen eine Schlacht geben — da dürfen wir nicht fehlen!

Krüger, verbissen.

Und dann die ganze Bande hier todtgeschlagen wie Ratten.

Fritz.

Auch der freundliche Marquis, der (ironisch) unser halber Landsmann ist?

Krüger.

Um so schlimmer für ihn, wenn er es nicht mit der Muttermilch eingesogen.

Fritz.

Und der wackere Sergeant?

Krüger, wild.

Den nehme ich extra auf mein Theil, den schnarrenden, schnauzbärtigen, schmarotzenden Hallunken!

Fritz.

Was hat denn der Besonderes verbrochen?

Krüger.

Vor dem Herrn Baron habe ich keine Geheimnisse; und der Herr Baron weiß ja nun auch, wie so was thut. Und

dabei ist doch noch unser Herr Pfarramtsverweser ein ganzer Mann, dem wir's verdanken, daß wir nicht, wie wohl hie und da unsre Nachbarn, auch einen Narren an den französischen Affen gefressen haben; — aber die Dörthe, die falsche Person! — acht Jahre sind wir nun verlobt gewesen, und in diesem Herbst wollten wir auch heirathen; da kommt der verdammte comment vous portez-vous —

Fritz.

Unmöglich! sie hat vorhin Freudenthränen auf meine Hand geweint!

Krüger.

I nun! so schlecht ist sie just nicht! aber: Weibersinn — Flattersinn! Und dann hat sie ja auch ein so schönes Beispiel an ihrer Herrschaft —

Fritz.

Krüger!

Krüger.

Ich meine nicht Fräulein Charlotte — die würde wenigstens dem Erzfeind keinen freundlichen Blick geben, geschweige denn ihre Hand; aber unser junges Fräulein —

Fritz, heftig.

Was ist mit ihr?

Krüger.

Ich bin kein Ohrenbläser und kein Geschichtenträger; es fuhr mir nur so heraus; und ich bin jetzt so voll Gift und Galle — da mag's wohl sein, daß ich Alles schwarz sehe. — Ich muß in's Dorf, Herr Baron, der Requirirung wegen. — Wenn der Herr Baron mich zu sprechen wünschen — sei's Tag oder Nacht — Johann Krüger wird nicht auf sich warten lassen. (Ab durch die Mittelthür in dem Moment, wo Elma zur 1. Seitenthür hereinblickt.)

Dritte Scene.

Fritz. Elma.

Elma.

Du bist allein! (sie kommt in den Saal, tritt auf Fritz zu, leise) sie folgt mir auf dem Fuß! Fritz! nur ein Wort, ein einzig Wort! es sagt Alles, Alles, was ich sagen könnte: sei gut, Fritz, sei gut! das Andre versteht sich dann von selbst. (Sie ergreift seine Hand, die sie an ihre Brust drückt und eilt durch die Mittelthür davon.)

Vierte Scene.

Fritz.

Natürlich! es ist ja für die Andern so bequem! Raubt einem Menschen seine liebste Habe, und macht ihn darauf aufmerksam, wieviel leichter von jetzt sein Leben sein wird; raubt ihm das Leben — und es wird ihm freilich nichts zu wünschen übrig bleiben! O scheußlicher Verrath an Allem, was sonst dem Menschen heilig ist! o schmählicher Banquerot an jedem gesunden Sinn, jeder natürlichen Empfindung! Die Mutter kriecht vor dem Eroberer im Staube um des schnöden Mammons willen; der Sohn wartet nur auf den ersten Flaum am Kinn, um für den großmüthigen Corsen auf seine Landsleute loszuschlagen; die eine Tochter nimmt den Pastor, wenn sie den Patron nicht haben kann; und die andere — will sich wenigstens einen Kuppelpelz dabei verdienen. — Sei gut, Fritz, sei gut! Tod und Teufel! und das mit den Augen, mit der Stimme — mit den Augen, in die man wie in den Himmel schaut — mit der Stimme, die einem das feste Herz erbeben macht — Ach! und bebte nicht ihr eigen Herz und Busen? Und alles das für eine Schwester, die mich verrathen hat, wie sie selbst das Vaterland verräth — pah! — (wirft sich in einen Sessel) Ich wollte, ich läge im Ocean, wo er am tiefsten ist!

Fünfte Scene.

Charlotte, Fritz; zuletzt **Fritz** allein.

Charlotte.

Sie ist von links eingetreten, hat sich ihm zögernd genähert, und steht jetzt dicht neben ihm. Sie setzt mehrmals an, bis sie endlich, kaum hörbar, herausbringt:

Fritz!

Fritz, heftig.

Charlotte!

Charlotte, schwankt nach einem Sitz; Fritz hilft ihr, mit milderer Stimme.

Weßhalb dies, Charlotte? Was hätten wir uns zu sagen, jetzt noch zu sagen, nachdem Du gleich im ersten Moment des Wiedersehens Dein letztes Wort gesprochen!

Charlotte.

Vergieb mir! es war das Ungeheure, das Entsetzliche, was mich überwältigte — das Entsetzliche meiner Lage, die mir ein jäher Blitz zeigte — der Rand des Abgrunds, an dem ich stand!

Fritz.

Ich habe Dich nicht dahin geführt —

Charlotte.

Aber Du allein kannst mich retten —

Fritz.

Wodurch? daß ich alles Ernstes thue, was ich vor vier Jahren zum Schein gethan, und mich aus der Welt trolle? Dazu kann Rath werden: der Deutsche hat es, Gott sei Dank, heute nicht so weit zu einem ehrlichen Soldatentod, wie vor vier Jahren.

Charlotte.

Und das, meinst Du, würde mir den Frieden meiner Seele wiedergeben? Kann es mich diese Stunde vergessen machen?

Fritz.

Mir däucht, Du hast — schon mehr vergessen.

Charlotte.

O mein Gott!

Fritz.

Es ist nicht schön von mir, nicht edel, nicht gut — ich gebe es zu; aber ich bin kein Heiliger. Ich bin ein Mensch, den die Sonne wärmt, und der Regen näßt, und — weßhalb hast Du diese Unterredung gewünscht? doch wohl nur, daß ich mich eben als der ganz gemeine, der schlechte Mensch begreifen lerne, der ich bin!

Charlotte.

Lästre Dich nicht, Fritz! Du bist es nicht; wärst Du's, wie gut stände es um mich! Das ist es eben, weßhalb ich kam: Dir zu sagen, daß ich Deinen Edelmuth, Deine Güte, Deine glänzenden Eigenschaften nie vergessen habe, nie, nie! ich schwöre es Dir! daß Du immer — gewaltsam und heftig, wie Du bist, aber doch schön und groß durch meine Träume geschritten bist, wenn ich die vom Weinen müden Augen zum Schlummer geschlossen —

Fritz.

Was soll das Alles jetzt!

Charlotte, sich die Augen trocknend.

Wir lebten noch in Dresden — Deine Güter waren sequestrirt — in kümmerlicher Lage — warst Du doch nicht da, für Deine armen Verwandten zu sorgen! Er kam, als er von den Wunden, die er an Deiner Seite empfangen, kümmerlich genesen — ein Geächteter, den nur seine dunkle Lebensstellung den Blicken der Späher verbarg — ein kranker, ein aufgegebener Mann. Ich pflegte den Jugendfreund, den Cameraden meines Verlobten. Was Niemand, er selbst am wenigsten, für möglich gehalten, geschah: er genas; er sagte, daß er mir sein Leben verdanke. Ich verdankte ihm mehr. Ich hatte mich an seiner Geduld, seiner Standhaftigkeit,

seinem immer gleich heitern Muth aufgerichtet, wie der Epheu, den der Sturm von seiner Mauer gerissen, sich an dem Baume wieder emporrankt; ich hatte von ihm gelernt, daß wir nicht leben, um glücklich zu sein, sondern unsre Pflicht zu erfüllen; und daß es unsre Pflicht ist, zu wirken, zu schaffen, wohl zu thun, so lange wir noch wirken, schaffen, wohlthun können.

Fritz.

Und während diese moralische Geschichte in Deutschland spielte, karrte ein armer Kriegsgefangener auf den Werften französischer Häfen, und theerte das Deck französischer Schiffe in der Gluth der Tropensonne, und schaute des Nachts empor zu den südlichen Sternen, und träumte von Vaterland und Freiheit; und Vaterland und Freiheit flossen zusammen in ein Bild, in das Bild eines schönen, bräutlichen Mädchens —

Charlotte.

O mein Gott, mein Gott!

Fritz.

Und war kein Freund da, dessen Hand er hätte fassen, aus dessen Mund er ein Trosteswort hätte vernehmen können; er hatte nichts, als sich selbst, als das eigne, trotzige Herz,

das doch wohl manchmal verzagen wollte, nur daß es ihn mitten in den ekeln Banden der Knechtschaft, von Zeit zu Zeit wie Rosenduft umhauchte, und er wußte: sie schwebt um Dich, sie ist bei Dir —

Charlotte, bedeckt das Gesicht mit den Händen.

Fritz, beugt sich über sie.

Es war nicht Dein Bild, das mich umschwebte; es war das Bild Deiner jüngern Schwester — es war Elmas Bild —

Charlotte, nimmt die Hände vom Gesicht, sieht Fritz starr an, nach einer Pause.

Fritz, nur die lautere Wahrheit kann uns retten aus dem dunklen Schlund, in den uns das Verhängniß gestürzt. Was Du da sprichst, das ist die Wahrheit nicht, kann sie nicht sein.

Fritz, leidenschaftlich.

Nein, sie ist es nicht; ich wollte Dir nur zeigen, wie so ungefähr das aussieht, was Du an mir gethan.

Charlotte, erhebt sich zitternd.

Laß uns diese Unterredung abbrechen, um die ich nicht hätte bitten sollen. Ich habe nicht bedacht, daß Dein Herz von Leidenschaft zu sehr durchwühlt ist, als daß Du mich

ruhig anhören könntest. (Streicht sich mit der Hand über die Stirn) Mein Gott! was habe ich denn gewollt? ich weiß es kaum selbst mehr; ich glaube Dich anflehen, nicht gering von mir zu denken, mich nicht zu verachten; und jetzt —

Fritz.

Und jetzt?

Charlotte.

Ich hätte nicht mit den Wimpern gezuckt, wenn Du mir einen Dolch ins Herz gestoßen; aber es steht dem Richter schlecht, zu spotten, auch wo er verurtheilen muß.

Fritz.

Ich verurtheile Dich nicht, wenn Du es selbst nicht thust.

Charlotte.

Ich meinte, mein Unglück müsse Dir Mitleid einflößen.

Fritz.

Du hast ja nur verloren, um doppelt zu gewinnen.

Charlotte.

Noch einmal — laß uns abbrechen! Wir verstehen uns nicht mehr.

Fritz.

Oder thaten es nie.

Charlotte.

Dann freilich hätte ich viele Thränen umsonst geweint; dann freilich brauche ich keine mehr zu weinen —

Fritz.

Als Freudenthränen —

Charlotte.

Leb wohl! (Thut ein paar Schritte, bleibt stehen) Fritz, ich kenne Dich besser, wie Du Dich. Es wird nicht lange Zeit vergehen, dann wird es Dir leid thun, die so von Dir getrieben zu haben, die sich Dir mit hülfeflehenden Händen nahte. Darf ich Dir jetzt schon sagen — ich habe vielleicht später keine Gelegenheit dazu — daß manche Andere sich Deines Zornes freuen würde, und ich ihn wenigstens begreife, fasse, so weit ein Weib eines Mannes Herz fassen und begreifen kann. Leb wohl! (Thut wiederum ein paar Schritte, wendet sich, mit leiserer Stimme.) Und Fritz, was Du vorhin von Elma sagtest, — es war ein grausamer Scherz, und Du darfst nicht damit spielen: sie ist eine feurige, leidenschaftliche Seele, in welcher jede Empfindung übermächtig rasch emporschießt und in Blüthen prangt, und sie hat Dich immer sehr lieb gehabt — verzeihe, Fritz! mir steht es schlecht an, Dir zu rathen, die ich mir selbst nicht zu rathen weiß; Dir helfen zu wollen, die ich selbst so hilflos bin. Und doch

ganz hilflos nicht! wacht der doch über uns, der in das Verborgene sieht! Habe ich gefehlt — er verzeiht auch die verborgenen Fehler! — Habe ich gesündigt — der Sünden größte, die unverzeihliche, die Sünde gegen den heiligen Geist der Wahrheit ist es nicht! (ab.)

Fritz, ihr nachblickend.

Das hat sie von ihm! Ah! wenn uns so von Lippen, die einst an unseren hingen, die Stimme eines Freundes klingt, eines guten Freundes, den wir hassen! Ja, ich hasse diesen Menschen, als Entgelt dafür, daß ich Charlotten nicht mehr lieben kann. Nein, nicht mehr! nicht mehr! wenn ich es jemals that. Liebe für Liebe! Es ist nicht anders! So gern wollte ich mein Herz in eine Pfütze werfen, als einem Weibe nach, das mich nicht mehr liebt; nein, schlimmer: das mit zum Himmel aufgeschlagenen Augen seufzt: Es war ein Irrthum, mein Lieber, Du warst der Rechte nicht; Du hättest hübsch todt bleiben sollen, dann hättest Du Dir die Beschämung erspart. — Ach, sind sie denn alle so, alle! Und der Liebreiz, der sie umfließt, die holden Augen, die süße Stimme, — das sind nur Irrlichter, die vor dem Wanderer hertanzen, um ihn zuletzt im finstern Moor allein zu lassen! Und mit ihr wäre es nicht anders? — nur daß vorläufig der

Franzmann an der Reihe ist — (Marquis erscheint auf der Rampe.) Da ist ja mein Wolf im Kleide des girrenden Seladon.

Sechste Scene.

Fritz, Marquis.

Marquis.

Verzeihung, ich suche den jungen Baron; man sagte mir, er sei hier im Gartensaal.

Fritz.

Ich sah ihn vor einer Viertelstunde mit einer Vogelflinte hinten in dem Tannenwäldchen; er wollte offenbar nachholen, was er heute morgen versäumte.

Marquis, näher kommend.

So lassen Sie mich diese Gelegenheit benutzen, Herr Doctor, Ihnen auch meinerseits für die Lebensrettung meines jungen Freundes wärmer zu danken, als es sich vorhin im Beisein der Familie für mich geschickt hätte.

Fritz.

Danken Sie dem Zufall, Herr Marquis, der einen Menschen in die Nähe brachte.

Marquis.

Der Sie in die Nähe brachte! (setzt sich) Die gute Mutter, sie liebt ihn so — er ist ja ihr Einziger! Und die Schwestern — sie verziehen ihn ein wenig, aber er verdient es. Sie kannten den jungen Baron nicht, wenigstens er nicht Sie?

Fritz, der sich ebenfalls gesetzt hat.

Er war nicht mit der übrigen Familie in Karlsbad.

Marquis.

Kannten Sie den älteren Baron, seinen Vetter?

Fritz.

Nein.

Marquis.

Es soll ein schöner, stattlicher Mann sein —

Fritz.

Möglich —

Marquis.

Ein tapfrer Mann, aber eine wilde, unbändige Natur —

Fritz.

Ich hörte davon —

Marquis.

Glauben Sie, daß er die Tollkühnheit haben könnte, sich bis hierher zu wagen?

Fritz.

Solche Leute, wie er, gehen immer dahin, wo sie nichts zu suchen haben.

Marquis.

Er käme hier Niemand genehm. Die Frau Baronin betrachtet sich längst als Herrin —

Fritz.

Freilich —

Marquis.

Eugen hat alle Anlagen zu einem Grand Seigneur —

Fritz.

Es scheint so —

Marquis.

Fräulein Charlotte — Sie wissen —

Fritz.

Wer wüßte die interessante Geschichte nicht!

Marquis.

Fräulein Elma ist am wenigsten direct betheiligt; aber Leiden und Mitleiden — das grenzt ja aneinander.

Fritz.

Dann kommen Sie, Herr Marquis, als deux ex machina — nehmen meinen Monsieur beim Kragen — und die Comödie hat ein Ende — (steht auf).

Marquis.

Das wäre eine schlimme Rolle für einen Fleurac! — Er würde zweifellos erschossen werden. Der Kaiser vergab noch nie. — Und zu denken, daß ich, ich — ach! das ist das einzig Gute dabei —

Fritz.

Was?

Marquis.

Man braucht jetzt jeden Mann; vor der Noth des Augenblicks muß selbst die Wollust der Rache sich bescheiden. Ich habe Befehl, mich morgen früh fünf Uhr auf mein Soutien zurückzuziehen.

Fritz, lauernd.

Sie werden glücklich sein?

Marquis.

Glücklich! oh, mon dieu, glücklich! (bedeckt die Augen mit der Hand.)

Fritz, wie oben.

Sie werden es nicht sein?

Marquis, sich aus dem Sessel aufrichtend.

Herr Doctor, Sie sind ein Freund der Familie —

Fritz, verbeugt sich.

Marquis.

Ein edler Mann —

Fritz.

Daß ich nicht wüßte —

Marquis.

Und Philosoph —

Fritz.

Es ist mir nie aufgefallen —

Marquis.

Ich meine: Arzt; — der Arzt hat es mit dem Menschen zu thun! was bedeutet in seinen Augen der Unterschied der Nationen —

Fritz, mit leiser Ironie.

Nehmen wir an, mich kümmerte diese Bagatelle nicht.

Marquis.

Mir ist es keine Bagatelle; ich meine nur, dieses Hinderniß kann nicht unüberwindlich sein. Und dann: ich bin von Geburt halb ein Deutscher —

Fritz, wie oben.

Ich weiß; und sprechen deutsch so gut wie ich. Sprechen Sie denn doch deutsch, Herr Marquis! Schlimmsten Falles würde man ja auch noch so viel französisch verstehen.

Marquis.

Sie rathen mir —

Fritz, wie oben.

Nichts, was ich mir nicht selber rathen würde. Wir haben hier zu Lande ein wackres Wort: Selbst ist der Mann.

Marquis,

nach einer kleinen Pause sich mit anmuthiger Freundlichkeit zu Fritz wendend.

Ich danke Ihnen für diese Lection; ich danke Ihnen aufrichtig; ich bin weder zu alt, noch zu stolz zum Lernen. Ich bitte, nehmen Sie meine Hand! Und kann Ihnen Anatole de Fleurac einmal einen Dienst erweisen, — seien Sie versichert: es wird ihm eine Ehre und eine Freude sein. (Elma kommt) Still, um Himmelswillen!

Siebente Scene.

Vorige, Elma.

Elma, durch die Mittelthür.

Herr Marquis, mein Bruder sucht Sie überall; er hat einen ganz wunderbaren Schuß gethan; — sechs Staare oder so — auf einmal; erweisen Sie ihm den Gefallen und

lassen sich die famose Geschichte erzählen. Sie finden ihn im Garten —

Marquis.

Ich gehe, mein gnädiges Fräulein — (Geht ab, mit einem bezeichnenden Blick auf Fritz.)

Achte Scene.

Fritz. Elma.

Elma.

Fritz, Du bist nicht gut gewesen —

Fritz.

Elma, ich habe es nicht versprochen —

Elma.

Als ob man erst versprechen müßte, was sich von selbst versteht —

Fritz.

Bei Euch hier versteht sich eben Alles von selbst, was Euch in Euren Kram taugt —

Elma.

Das ist nicht fein, Fritz —

Fritz.

Ich komme nicht aus den Salons des Faubourg St. Germain, wie der Marquis —

Elma.

Du könntest von ihm lernen —

Fritz.

Ich möchte Dir die Lectionen nicht verkürzen —

Elma.

Mir?

Fritz.

Dir.

Elma.

Mir? worin?

Fritz.

Wie die Weiber eines Landes es anfangen, sich mit den Leuten so herrlich zu vertragen, mit denen die Männer desselben Landes sich geschlagen haben, und schlagen werden, so lange ein Blutstropfen in ihren Adern rollt.

Elma.

Warum nicht, wenn die Leute verträglich sind!

Fritz.

Und so höflich —

Elma.

Musterhaft!

Fritz.

Und so liebenswürdig –

Elma.

Zum Entzücken!

Fritz.

Es wird ihn so freuen, es zu hören!

Elma.

Von wem?

Fritz.

Von mir.

Elma.

Ich brauche keinen Vormund.

Fritz.

Aber er.

Elma.

Hat er Dich dazu gemacht?

Fritz.

Er schien nicht übel Lust zu haben.

Elma.

Das ist abscheulich!

Fritz.

Was?

Elma.

So mit mir zu spielen?

Fritz.

Im Gegentheil: seine Absichten schienen mir sehr ernsthaft. —

Elma.

Fritz, schlage mich, martre mich — ich will es gern erdulden —

Fritz.

Ich hatte nie die Gewohnheit, Frauen zu schlagen und zu martern; aber immer die, zu meinen, was ich sage.

Elma, heftig.

Nun denn, so sage ich Dir, daß (sich besinnend, schelmisch) — aber Du darfst es Niemand, Niemand wieder sagen, am wenigsten dem Marquis, — daß ich (allmälig wieder ernst werdend, zuletzt ihre Rührung kaum bewältigend) liebe, mit einer Liebe, die über mich gekommen, wie Frührothlicht über die morgenfrische Erde — mit einer Liebe, die sich dicht, dicht verhüllen möchte hinter blitzenden Wolken des Spottes, und doch sich nicht, sich kaum bergen kann, und — wir sprechen nie wieder über dieses Thema, Fritz, nie, nie! (Schnell ab, nach links.)

Neunte Scene.

Fritz.

Warum sollten wir auch? ich habe mit dem einen Mal genug für alle Mal! Also wirklich, wirklich! Und ich bin noch hier? schäme mich nicht, auf diesem Boden zu stehen, der mit Meineid getränkt ist und Verrath an Allem, was sonst den Menschen heilig ist: Freundschaft, Liebe, Vaterland! Was habe ich mit Diesen hier zu schaffen? Fort, fort! Krüger soll mir ein Pferd satteln — ich komme schon noch durch — Ein guter Reiter kommt überall durch, sagt Georg im Götz — es ist immer mein Wahlspruch gewesen — besonders wenn der Zorn mit ihm auf dem Gaule sitzt — (Im Begriff davonzustürzen, begegnet er in der Mittelthür Bernhard, der hereintritt.)

Zehnte Scene.

Fritz, Bernhard, zuletzt **Elma.**

Bernhard.

Mein Freund —

Fritz.

Ich bin Dein Freund nicht —

Bernhard.

So warst Du es —

Fritz.

Um so schlimmer für Dich —

Bernhard.

Ich fühle mich unschuldig —

Fritz.

So freue Dich dessen und laß mich!

Bernhard.

Nicht, bevor ich wenigstens den Versuch gemacht habe —

Fritz.

Ich sage: laß mich, oder es endet nicht gut!

Bernhard.

Es kann nicht schlimmer enden, als es jetzt schon ist.

Fritz.

Wer weiß!

Bernhard.

Der weiß es, welcher nur in klaren, reinen Verhältnissen leben kann.

Fritz.

Lebt, wie Ihr wollt, wenn ich nur nicht verdammt bin, Euer Leben zu theilen.

Bernhard.

Und hatten es doch bis dahin getheilt! (geht ein paar Schritte auf und ab, bleibt vor Fritz stehen, in tiefer Rührung) Fritz, wir sind als Nachbarskinder geboren auf derselben Scholle, in dem Pfarrhause ich, in dem Herrenhause Du; und, wenn ich auch ein paar Jahr älter war, wir sind stets treue Cameraden gewesen. Wir haben zusammen gespielt, wir haben zusammen gelernt, wir haben zusammen getollt, wir haben zusammen geschwärmt und als der erste blutrothe Dämmerstrahl der Freiheit aufzuckte über dem geknechteten Vaterland — da bedurfte es zwischen uns keiner Worte; und heute heute, wo wir uns — gelobt sei der Allmächtige! — als Männer wiederfinden, gereift durch die strenge Schule des Lebens — heute sollten wir uns nicht mehr verstehen?

Fritz.

Der Herr war immer ein trefflicher Redner, und hat seine Kunst geübt; auch verstehe ich den Herrn sehr gut; ob wir uns verständigen können, ist freilich eine andre Frage.

Bernhard.

Wolltest Du nur hören! und bedenken! Um unser Aller Heil: ich bitte, ich beschwöre Dich, Fritz, bedenke dies: Wenn Du Charlotten nicht mehr liebst — verzeihe, es ist eine Hypothese; aber ich muß sie statuiren, unsre Lage klar zu machen — wenn Du Charlotten nicht mehr liebst —

Fritz.

Noch einmal? Tod und Teufel! ich denke, sie liebt Dich!

Bernhard.

Nehmen wir an, sie liebe weder mich, noch Dich; nehmen wir an, ihre Liebe sei jener Ring von unschätzbarem Werth, den nun der Würdigste erhalten sollte. Und, Fritz, der war der Würdigste, der die Andern in dem edelsten Wettstreit, dem Wettstreit der Tugenden, besiegte. Und Fritz, der Tugenden höchste ist die Liebe, die Liebe, die nicht nach Schaden trachtet, und sich nicht ungeberdig stellt, — die Liebe, die Alles duldet, und Alles dulden darf, weil sie an ein Höchstes glaubt, das über den Geschicken der Menschen gnädig waltet.

Fritz.

Den Rest bekommen wir wohl nächsten Sonntag in der Predigt!

Bernhard.

Fritz!

Fritz.

Herr Pastor —

Bernhard.

Noch — bin ich es nicht — und werde es wohl nie.

Fritz.

Aber ein Diener des Friedens doch?

Bernhard.

Ich möchte es bleiben — in diesem Fall.

Fritz.

Das Schäflein in's Trockne zu bringen, und dann die Hände in Unschuld zu waschen.

Bernhard.

Diese Hand ist von Blut geröthet gewesen, Du weißt es — aber es war das Blut des Feindes. Möge Gott jeden Menschen bewahren, daß Freundesblut an seinen Händen klebt! (will gehen.)

Fritz.

Ich muß Luft haben, Luft! ich ersticke unter dieser Last von Unrecht, die alle Welt auf mich wälzt. — Herr Lieutenant Günther —

(Elma erscheint unbemerkt in der ersten Thür links, bleibt erschrocken stehen.)

Bernhard, im Hintergrunde.

Was beliebt?

Fritz, ebenfalls dort.

Was nur dem Feigling unlieblich dünkt.

Bernhard.

Wie Du von allen Menschen mir diesen Vorwurf nicht

im Ernst machen kannst, brauche ich ihn auch nicht ernsthaft zu nehmen.

Fritz.

Das Leben ist Dir sehr im Preise gestiegen —

Bernhard.

Mir und jedem Patrioten; wir sind es dem Vaterlande schuldig —

Fritz.

Mir freilich schuldest Du nichts —

Bernhard.

Fühlst Du denn nicht, wie Du diese Schuld mit jedem Worte verringerst, das Du sprichst?

Fritz.

Und das wäre Dein letztes Wort?

Bernhard, an der Thür.

Mein letztes.

Fritz.

Auch wenn ich Dir in Gegenwart der Andern wiederhole —

Bernhard.

Was?

Fritz.

Es verlohnt sich ja bei dem Herrn nicht der Mühe — unter vier Augen!

Bernhard, nach einer Pause.

Dann freilich wären wir quitt; dann freilich hätte ich ein Recht, zu denken und zu sagen, daß Bernhard Günther, der arme Pfarrersohn, Charlottens von Elbeck würdiger ist, als ihr hochgeborner Vetter, der Edelmann, den es so wenig kostet, — so unedel zu sein.

Fritz.

Und dann! und dann! und dann?

Bernhard.

Dann, wenn der Freiherr von Elbeck das nicht begriffe, wenn er mich dazu zwänge, — würde ich ihn niederschießen wie einen Räuber, der in eine Kirche bricht, und nach den heiligen Gefäßen die frechen, unheiligen Hände ausstreckt! (ab.)

Fritz.

Bravo, bravissimo! jetzt sind wir im Zuge! O! — jetzt wird mir wieder wohl! — Wenn ich Dich dazu zwinge! Ich werde Dich dazu zwingen, scheinheiliger Schwätzer! verlasse

Dich darauf! (ab durch die zweite Thür links, während Elma durch die erste Thür vollends hereintritt.)

Elma.

Abscheulich, abscheulich! (Sie wirft sich in einen Sessel, springt wieder auf.) Und doch, wenn er's geduldig trüge, — ich thät's auch nicht, (indem der Vorhang fällt) wahrhaftig nicht!

6*

Dritter Act.

Scene wie im zweiten Act. Abenddämmerung. In dem Kamin brennt ein Feuer. Es wird, bis (7. Scene) Licht gebracht wird, allmälig dunkler, so daß der Mond heller und heller durch das Bogenfenster zur Rechten scheint.

Erste Scene.

Elma, Dörthe.

Elma.

Wir thun eben, als wäre nichts vorgefallen.

Dörthe.

Ach, gnädiges Fräulein, woher um alles in der Welt nehmen Sie den schrecklichen Muth!

Elma.

Muth! nennst Du das Muth, wenn man handelt, wie's Einem um's Herz ist?

Dörthe.

Das ist's ja, daß Sie das Herz haben! Nun, ich will thun, was ich kann: also um neun Uhr das Abendbrot — gebe Gott, daß es den Herrschaften besser schmeckt als das Mittagsessen, das unberührt wieder hinausgekommen ist! Und hier im Gartensaal?

Elma.

Hier; weißt Du, des Ständchens wegen —

Dörthe.

Lieber Gott, es sollte zum Polterabend sein! Ja, das poltert sich nun auch! (wischt sich die Augen.)

Elma.

Der arme Schulmeister soll sich nicht vier Wochen vergebens gequält haben. Und dann, Dörthe, schick mir den Sergeant; er weiß schon, daß ich ihn sprechen will.

Dörthe.

Ach, gnädiges Fräulein, (zupft an ihrer Schürze) der Herr Serschant möchte das — für Annoncen halten.

Elma.

Für was? Ja so! Schlimm genug für Dich; Du solltest Dich schämen!

Dörthe.

Ach, gnädiges Fräulein, was soll man thun, wenn Einen so ein schwarzäugiger, schwarzbärtiger Mensch auf Schritt und Tritt verfolgt und Fladusen sagt! Ich glaube ja kein sterbendes Wort; er hat es gewiß schon mit hundert so gemacht, und er ist ja auch schon in Aegypten mit ihm gewesen, wo Jeder so viel Weiber haben kann, wie er will, daß es eine Sünde und eine Schande ist; und für meinen Johann Krüger ist es auch eine ganz gute Lection; er hat doch nun gesehen, daß er nicht der Einzige auf der Welt ist; aber weiter möchte ich es nicht treiben; der Johann ist wie unser junger Herr; da heißt es gleich: Comment vous portez vous!

Elma.

Dörthe, Du bist eine große — Französin!

Dörthe.

Ach, ich könnt's schon weit bringen; aber es ist doch gut, daß er morgen früh geht.

Elma.

Ja, es ist gut; und nun geh' Du auch.

Dörthe.

Ach, gnädiges Fräulein, wenn wir Sie nicht hätten —

so ein Tag wie der! (im Abgehen) Großer Gott, was man nicht Alles an einem Tage erlebt! (ab 2. Thür links.)

Elma.

An einem Tage! wirklich! wie schnell man leben kann! oder habe ich vorher nicht gelebt? war Alles nur ein Traum? oder träume ich jetzt? was ist das für ein wundersames Glänzen in seinen großen Feueraugen? blickt der Haß so zärtlich — (sich mit der Hand über die Stirn streichend. Dominique tritt durch die 2. Thür links) Sieh da, Herr Sergeant —

Zweite Scene.

Elma, Dominique.

Dominique.

Madame —

Elma.

Ich habe Sie bitten lassen, lieber Herr Sergeant, um Ihnen zu sagen, daß Alles bei den Verabredungen bleibt.

Dominique.

Madame, tout ce que le Sergent Dominique Lambert —

Elma.

Ich weiß es; aber denken Sie an unsern Vertrag: Wir sprechen hier nur deutsch; wenn ich jemals in Frankreich das Vergnügen haben sollte, mit Herrn Dominique Lambert mich zu unterhalten, soll es französisch sein.

Dominique.

Ah, Madame — und morgen ist die letzte Tak!

Elma.

Um so mehr; und da wollen wir heute Abend noch recht vergnügt sein. Ihren Leuten soll es an nichts fehlen.

Dominique.

Oh, les badauds! sie komm' schon um in ihr eigen Fett; aber sie soll heut Abend sprink' und sink, sapristi! sechs von ihn sink' wie der — rossignol? —

Elma.

Nachtigall.

Dominique.

Mille fois merci, Madame — oui, oui — wie der Naktigall (singt:)

Aimable jeunesse,
Suivez la tendresse —

Elma.

Also dort unter dem Fenster (sie deutet auf das Fenster); Sie werden doch dabei sein?

Dominique.

Ah non, Madame! ick muß bleib bei die — feu d'artifice?

Elma.

Bei dem Feuerwerk — ganz recht; ich meine nur, weil der Fluß gerade unter dem Fenster sehr gefährlich ist — es wird doch kein Unglück geben?

Dominique.

Unklück? malheur? A, madame, le grand malheur que de se noyer devant les yeux — (deklamirt:)

Qui vit jamais rien de si beau,
Que les beaux yeux de la Comtesse —

Elma.

Sie sind ein gefährlicher Mann, Herr Sergeant —

Dominique.

Ah, Madame, vous flattez un pauvre diable —

Elma.

Wo dachten Sie das Feuerwerk abzubrennen?

Dominique.

Le feu d'artifice? (deutet auf die Mittelthür) Je pensais justement vor das Thür — und auf die Fluß vor die Fenster —

Elma.

Wollen wir einmal zusammen die Stellen ansehen?

Dominique, im Abgehen mit Elma.

Ah, Madame, vous me comblez — vous me comblez —

Dritte Scene.

Charlotte, gleich darauf **Elma**.

Charlotte.

Sie kommt aus der 1. Thür links, geht unruhig auf und ab, setzt sich, steht wieder auf.

Nirgends Ruhe, nirgends! (Sie tritt an das offene Fenster) Wie schön der Abend — so hing der volle Mond am Waldessaum und goß sein friedlich Licht über die Wiesen hier und glitzerte da unten auf den murmelnden Wassern — er hatte nie von Liebe gesprochen, er sprach auch jetzt von Liebe nicht; aber seine treuen ernsten Augen blickten nichts als Liebe, und jeder Ton seiner sanften ernsten Stimme hauchte Liebe; und ich sank an seine Brust — morgen ist es ein Jahr

— des Tages Wiederkehr sollte unsern Bund besiegeln; und nun, und nun —

(Sie lehnt sich, still weinend, an das Fenster; Elma ist zur Mittelthür wieder hereingekommen, hat sich ihr leise genähert, und schließt ihre Arme um sie.)

Charlotte.

Ach, Elma, Elma! wenn die Wasser da unten ihr Schlummerlied sängen über mir und ihm! (Sie wirft sich laut weinend in Elma's Arme.)

Elma,

führt sie zu einem Sitz in der Nähe, nimmt neben ihr Platz.

So darfst Du nicht sprechen, so nicht denken, Charlotte; Du hast Dir nichts vorzuwerfen, nicht vor Gott — was fürchtest Du die Menschen! oder, Charlotte, bist Du selbst es, die Du fürchtest? (da Charlotte sie fragend ansieht) Charlotte, wie sagt Dein Lieblingsdichter? „In Deiner Brust sind Deines Schicksals Sterne." Charlotte, Dein Herz, Dein Herz allein hat hier das Recht, zu entscheiden. Hat es entschieden, Charlotte?

Charlotte.

So fragte vorhin Bernhard — mit denselben Worten —

Elma.

Und was hast Du ihm geantwortet?

Charlotte.

Daß ich ihn liebe, liebe mit allen Kräften meiner Seele;

daß ich, wenn es denn sein muß, entsagen, aber nimmer, nimmer von ihm lassen kann.

Elma.

So ist auch Alles gut; nein — das ist es nicht, aber so kann, so muß noch Alles gut werden.

Charlotte.

Alles gut! und morgen früh wird sein Pferd gesattelt stehen, und er wird hinausreiten in den Kampf — und das wird unser Hochzeitstag sein!

Elma.

Wie?

Charlotte.

Es ist nicht die Gefahr, die sein theures Haupt bedroht; ich schwöre es Dir, Elma, das ist es nicht! Ich habe ja von Anfang an gewußt, daß, wenn das Vaterland ruft, er dem Rufe folgen werde, daß wir nur glücklich sein könnten auf freier deutscher Erde. Aber es sollte mein Gatte sein, der in den Kampf zog; der Bund sollte geschlossen sein für diese und für jene Welt. (Stummes Spiel der Schwestern.) Das war unser Traum; ein süßer, ein köstlicher Traum — er ist vorbei. Bernhard hat Recht; wie könnten jetzt unsre Herzen frei an einander schlagen! So muß es denn geschieden sein! viel-

leicht für ewig, Elma, für ewig! (sie starrt Elma angstvoll in die Augen.)

Elma.

Nicht für ewig, Du gute, fromme Schwester! Und auch nicht für diese Welt! glaub's mir, dem Weltkind, wie Du mich oft halb im Scherz, halb im Ernst genannt. — Und morgen in der Frühe, sagtest Du?

Charlotte.

Beim ersten Morgengrauen — es ist mit Johann Krüger Alles verabredet.

Elma, schnell.

So wird er heute Abend nicht mehr kommen?

Charlotte.

Wie meinst Du?

Elma.

O, laß ihn nicht hierher kommen! Es ist besser, glaub' es mir!

Charlotte.

Bernhard ist zu Pferde über Land; er nimmt Abschied von den Armen, den Kranken; er ist vor neun Uhr nicht zurück. Aber weßhalb dringst Du so sehr darauf, Liebe? es macht mein Herz klopfen!

Elma, sich zusammennehmend.

O, es ist nichts, nichts: ich meinte nur: es wäre vielleicht besser, daß — laß es gut sein, liebe Charlotte! So wirst auch Du nicht auf Deinem Zimmer bleiben; auch Mama muß kommen. Es ist der letzte Abend, den der Marquis bei uns verleben wird; wer weiß, wie die Loose schon in den nächsten Tagen fallen — er hat es wohl um uns verdient, daß wir ihm zeigen, wie wir den Mann von seinem Amt zu trennen wissen.

Charlotte, sich zu Elma beugend.

Elma, liebst Du den Marquis?

Elma.

Ich? um Himmelswillen; wie kommst Du darauf?

Charlotte.

Aber er liebt Dich?

Elma.

Wie soll ich das wissen?

Charlotte.

Ein Mädchen, das liebt, weiß immer, ob sie geliebt wird —

Elma.

Ich liebe ihn also nicht; denn ich weiß es nicht —

Charlotte.

Ist das die Wahrheit, Elma? Deine Hand zittert, und Deine Wange brennt.

Elma.

Sie thun es sehr zur Unzeit, und sollten sich schämen — (steht auf) Nein, nein, Charlotte, Du brauchst für mich nicht besorgt zu sein; ich habe den Marquis lieb, wie er's verdient: sein adliger Sinn, sein freundliches Herz, seine schöne, weiche Seele — wohl dem Mädchen, das ihn lieben und von ihm geliebt sein wird — für mich — und wäre er nicht unseres Landes Feind — nein, für mich wäre das nicht der Himmel, unter dem ich leben und athmen kann. Da muß die Sonne scheinen, freilich, und hell und glanzvoll; aber auch der Regen muß rauschen und die Stürme brausen und der Blitzstrahl herabzucken und der Donner rollen — ach! was kommt darauf an, wie mein Himmel aussieht!

Charlotte.

Mehr, als Du denkst, Du Wilde, Liebe! Könnt ich Dir Deinen Himmel schaffen, vielleicht, ja, ganz gewiß würde es dann auch wieder hell werden über meinem, über seinem Haupte — wo willst Du hin?

Elma.

Ich habe, ich will — es ist für heute Abend so Manches noch zu besorgen —

Charlotte, sie zurückhaltend.

Wenn es sein könnte, Elma, wenn es wäre — o mein Gott, wie aus tiefstem Herzensgrunde würde ich Dir danken! o, Elma, wie wollte ich Dir dienen als meinem, als seinem, als unser Aller Hort und Retterin! (Sie küßt sie stürmisch, und eilt durch die 1. Thür links ab.)

Vierte Scene.

Elma.

Wenn es sein könnte, — wenn es wäre! — aber es ist ja nicht und kann nicht sein. Der Sturm wäre kein Sturm, wenn er still hielte und sich besänne. Er hätte ja Charlotte nicht geliebt, wenn er's geduldig trüge. Liebt er sie noch? (schüttelt den Kopf) Das säh dem Stolzen nicht gleich. Ich könnte auch Niemand lieben, der mich nicht wieder liebt — aber sich nun an dem Andern dafür rächen? — Lieber Gott, warum hast Du die Männer so sonderbar geschaffen, so schlecht! Aber sie sind's nun einmal; und wir Armen müssen sorgen, daß sie's nicht zu unsinnig treiben. Ich durfte Charlotten nicht mehr sagen; es hätte ja doch nichts genützt. Ja, wenn ich ihn einsperren könnte, nur bis morgen früh, bis Bernhard fort ist, — dann würde der Brausekopf ja wohl

zur Vernunft kommen, oder müßte wenigstens Friede halten. Und auch der Marquis wäre dann fort — und er — und ich — nein, nein! er dürfte und er würde nicht bleiben — und wir Frauen säßen hier allein, und hätten Ruhe vor ihnen und weinten uns die Augen aus. (wischt sich die Augen) Pah! (will eilig links 1. Thür ab, der Marquis schnell durch die Mittelthür.)

Fünfte Scene.

Elma, Marquis.

Marquis.

Fräulein Elma!

Elma, die zusammengeschreckt ist.

Es ist der Marquis — (umkehrend) Herr Marquis —

Marquis.

Gnädiges Fräulein, nur einen Augenblick —

Elma.

Ich bin sehr pressirt —

Marquis, schmerzlich.

Ich sehe es; auch werde ich mich möglichst kurz fassen — (er hat ihr einen Stuhl geboten; ohne selbst Platz zu nehmen; mit bewegter

Stimme, die er zu beherrschen sucht) Ich muß morgen früh wieder zu meinem Regimente —

Elma.

Zu unserm Leidwesen, Herr Marquis — wir waren so gut Freund geworden —

Marquis.

Es wird der höchste Stolz meines Lebens sein; aber gerade deßwegen wäre es mir unendlich schmerzlich, wenn die kurze Frist, die ich noch in diesem Hause, das mir heilig ist, verleben darf, durch einen Unfall —

Elma.

Ich verstehe Sie nicht —

Marquis.

Ich will mich bemühen, so deutlich zu sein, als es der Gegenstand verträgt — der Herr Doctor —

Elma, erschrocken.

Doctor Ulrich —

Marquis, mit Betonung.

Doctor Ulrich! er kam heute Morgen in einem Moment, der ihm verstattete, das Band, welches ihn an Ihre Familie knüpft, noch fester zu schlingen. Dennoch hat seine Anwesen=

heit kein Glück gebracht. Ich habe seitdem viele verweinte Augen gesehen, Fräulein Elma, und wieder andre, die vor Stolz und Freude aufblitzten, wenn sie an der elastischen Gestalt des Gastes hingen, und sich dann verstohlen abwandten, als fürchteten sie, ein Geheimniß zu verrathen. Ich möchte um Alles nicht, daß dies Geheimniß verrathen würde!

Elma.

Durch wen?

Marquis.

Vielleicht durch ihn selbst. Er ist ein heißblütiger, leidenschaftlicher Mann. Die Leidenschaft liebt es, die Maske abzuwerfen, nur zu oft in dem unpassendsten Moment —

Elma.

Nein, nein, nein! (aufspringend.)

Marquis.

Ich hoffe zu Gott, für ihn, für Sie — für mich. — Aber wir stehen auf eines Messers Schneide. Nehmen wir an — es ist nur eine Annahme: der Name sei nicht der wahre; der wahre würde ausgesprochen — in meiner Gegenwart — und wäre der eines Mannes, der notorisch unser, — wenn Sie wollen: meines Kaisers Feind ist — ich würde, als Officier, als Edelmann, meine Pflicht erfüllen müssen, die ich auf meinen Degen geschworen — und sollte darüber

ein Herz brechen, für dessen Glück Anatole de Fleurac freudig den letzten Tropfen seines eignen Herzblutes geben würde — (will in großer Bewegung ab.)

Elma.

Herr Marquis! (ihm die Hand reichend) Sie sind ein edler Mensch.

Marquis, drückt ihre Hand an die Lippen.

Elma.

Mein Freund, mein lieber Freund — nicht wahr, das dürfen wir doch sein?

Marquis, zu ihren Füßen.

Elma, Elma, — o, mein Gott! mein Gott!

(Er rafft sich in stürmischer Bewegung auf und eilt durch die Mittelthür ab, während Fritz zur 2. Thür links hereintritt, dem Forteilenden nachblickt, und dann langsam, hinter Elma fort, die sich im Vordergrunde links in einen Sessel geworfen und die Augen mit der Hand bedeckt hat, an das offene Fenster tritt, an das er sich mit verschränkten Armen lehnt.)

Sechste Scene.

Elma, Fritz.

Fritz, leise beginnend.

Der Mond, der scheint so helle — die Todten reiten chnelle —

Elma, erschrocken auffahrend.

Fritz —

Fritz, gezwungen lachend.

Und Du wirst Dich hier erkälten zwischen offener Thür und Fenster (er schließt das Fenster.)

Elma.

Wie Du mich erschreckt hast!

Fritz.

Bist Du so schreckhaft?

Elma.

Wo kommst Du her?

Fritz.

Oder auch: wann gehst Du wieder?

Elma.

Wirklich, Fritz, ich wollte es Dich fragen; ich wollte Dich bitten, von hier zu gehen, so schnell wie möglich — der Marquis —

Fritz.

Ich bin ihm unbequem?

Elma.

Mir ist sehr ernsthaft zu Muthe —

Fritz.

Mir auch! bei meiner Ehre!

Elma.

Dann laß uns ernsthaft reden. Der Marquis weiß, wer Du bist.

Fritz.

Hast Du es ihm gesagt?

Elma.

Fritz!

Fritz.

Gleichviel! oder um so besser: ein Mann von Geschmack, wie der Marquis, macht doch sein Debüt in der Familie nicht damit, daß er den Chef der Familie füsiliren läßt.

Elma.

Der Marquis hat keine Rücksichten zu nehmen, und wird keine nehmen, als auf seine Pflicht und seine Ehre.

Fritz.

Wollte Gott, man könnte das Letztere von Allen hier in diesem Hause sagen!

Elma.

Dich eingeschlossen —

Fritz.

In der That!

Elma.

In der That: es bringt Dir keine Ehre — in meinen Augen nicht — die arme Charlotte so zu quälen.

Fritz.

In der That: es bringt Dir keine Ehre — in meinen Augen nicht — den armen Marquis so — glücklich zu machen.

Elma.

Wenn ich den Marquis liebte, ich brauchte mich dessen nicht zu schämen; aber es handelt sich nicht um mich, sondern um Dich.

Fritz.

Für meine Handlungen beanspruche ich das Recht, die Verantwortung selbst zu übernehmen.

Elma.

Ich bestreite Dir das Recht nicht, nur, daß ich wünsche, Du machtest einen weiseren Gebrauch davon. So muß ich freilich sehen, wie ich meine unglückliche Schwester vor Dir schütze.

Fritz.

Ich habe Drohungen verlacht, die aus weniger schönem Munde kamen.

Elma.

Ich drohe nicht; ich warne Dich nur. Ich bin aus demselben Blut, wie Du; heiß rollt es durch meine Adern, wie durch Deine. Spanne den Bogen nicht zu straff; der Pfeil möchte auf den Schützen zurückspringen!

Fritz.

Wer zwingt mir denn den Pfeil auf den Bogen? Ihr, Ihr, Ihr!

Elma.

Du bist außer Dir.

Fritz.

Soll ich es nicht sein? Und doch und doch! ich wollte es tragen; ich wollte dies rasende Herz bezwingen, wollte vergessen, daß ich vergessen bin; aber daß Du, Elma, Du — nein, nein, sprich nicht, um Gotteswillen, keine Silbe! Eine Lüge von Deinem Munde — das wär' der Tropfen, der das Gefäß zum Ueberlaufen brächte!

Elma.

So muß ich freilich schweigen —

Fritz.

Rede doch, wenn Du kannst —

Elma.

Lehre mich die Kunst, zu schweigen und zu reden zu gleicher Zeit!

Fritz.

Geh' bei den Augen Deines Marquis in die Schule!

Elma.

Wieder und wieder! (stampft mit dem Fuß) es ist unerträglich! — Wüßtest Du doch, wieviel Du selber noch von ihm zu lernen hast!

Fritz.

Meine Hände sind zu rauh geworden und meine Knie zu steif. Auf den französischen Galeeren gab es keine so gefälligen Damen.

Elma, mit angstvollem Schrei.

Fritz! Du verderbst Dich, mich, uns Alle!

Siebente Scene.

Die Vorigen, Eugen, Dörthe, Diener, die ab- und zugehen.

Eugen.

durch die Mittelthür. Er trägt ein Jagdgewehr, das er im Hereintreten von der Schulter nimmt.

Halloh! wer ist hier? Elma? Herr Doctor? (hängt das Gewehr an einen Ständer) Noch im Dunkeln? Wo sind die

Andern? ich denke, es sollte heute Abend hoch hergehen! Ich bin hungrig wie ein Wolf — und durstig! (Zwei Diener, die Armleuchter tragen, kommen von links 2. Thür; Dörthe folgt ihnen) Na, da kommt wenigstens Licht, — und Dörthe, ausgezeichnete Dörthe, (umfaßt sie) laß mir eine Flasche Wein bringen, oder so; ich verschmachte!

Dörthe.

Es wird bald angerichtet werden, Junker.

Sie spricht leise mit Elma, die ihr Instructionen zu geben scheint, während Eugen sich zu Fritz wendet, der sich in der Nähe des Fensters in einen Sessel geworfen hat.

Eugen, zu Fritz.

Drei Stunden über Stock und Stein, und dabei nichts gesehen, nichts, außer einem Feuerschein, Doctor, in der Richtung nach Leipzig, und dann und wann war mir's, als ob ein dumpfer Donner durch die Luft rollte, wie manchmal im Frühling. Kann das eine Schlacht sein, Doctor?

Fritz.

Ich hoffe es.

Eugen.

Und daß der Kaiser siegen wird?

Fritz.

Ihr verdientet es wenigstens, wie Ihr da seid! (Wendet sich ab.)

Eugen, zu Elma.

Was hat der Doctor?

Elma.

Unrecht; das können die Männer nicht vertragen.

Eugen.

Habt Ihr Euch gezankt?

Achte Scene.

Vorige. Die Baronin, von links 1. Thür.

Eugen, der Baronin entgegen, der er die Hand küßt.

Bonsoir, maman! Da bin ich wieder, sauf et sain! Wirst Du nun glauben, daß ich mit dem Leben davonkomme?

Baronin.

Möge es Dir leichter sein, als Deiner Mutter.

Sie nimmt, nachdem sie Fritz stumm begrüßt, der den Gruß, vom Fenster aus, ebenso erwidert, an dem Kamin Platz.

Eugen.

Ei was, Mama, man muß das Leben nur leicht nehmen. Nicht wahr, Elma, das verstehen wir Beide! (umfaßt sie) tralera, tralera!

Elma.

Tralala, tralala! (sie walzt mit ihm; als sie in Fritz' Nähe

kommen, läßt sie Eugen los, leise zu Fritz) Liebst Du denn wirklich Niemand als Dich selbst!

Neunte Scene.

Vorige, Marquis, durch die Mittelthür.

Fritz, mit heftigem Ausbruch.

Elma! — (erblickt den Marquis, kalt) Wende Dich an den Herrn!

Eugen, dem Marquis entgegen.

Gott sei Dank, daß Sie kommen! Ein lustiges Gesicht mehr — na, lustig sehen Sie gerade nicht aus! Aber das wird sich schon finden; denn lustig müssen wir heute Abend sein. Wollen Sie?

Marquis.

In meiner stillen Weise; Sie kennen mich ja, lieber Eugen. — Guten Abend, gnädige Frau — mein Fräulein — ich habe die Ehre, Herr Doktor! (Fritz erwidert seine Verbeugung kalt; indem der Marquis sich wieder nach der andern Seite zur Baronin wendet, an Elma vorüberstreifend, leise) Was haben Sie erlangt?

Elma.

Nichts —

Marquis.

Ich muß es beklagen —

Elma, bemerkend, daß Fritz sie beobachtet.

Still!

(Marquis nimmt an der Seite der Baronin Platz, Elma wendet sich nach hinten, wo in demselben Augenblicke (2. Thür links) ein bereits gedecktes kleines Buffet unter Dörthe's Aufsicht von den Dienern hereingetragen und in der Ecke rechts hinten placirt wird. Soldaten, unter Dominique's Aufsicht, zünden die farbigen Laternen auf der Rampe an. Man bemerkt bereits die Schalen, in welchen hernach weißbrennende Flammen entzündet werden.)

Eugen.

Bravo, bravo! das ist nach meinem Sinn! (am Buffet) Was giebt's denn, Dörthe? Braten, Pasteten? ausgezeichnet, Du kennst meinen Geschmack! Und Champagner! Elma, ich muß Dich umarmen! Du rettest mein Leben — zum zweiten Male — heute Morgen war's der Doktor! Doktor, lieber Doktor, kommen Sie! (Er fliegt auf Fritz zu, und zieht ihn nach hinten) Sie müssen mit mir anstoßen! „Vivat Champagner! und schöne Mädchen!“ ich meine: schöne Schwestern, Elma! — „ohne sie leben“ — à propos! wo bleibt Charlotte? die Hauptperson?

Zehnte Scene.

Vorige, Charlotte.

Sie kommt durch die 1. Thür; der Marquis erhebt sich, sie zu begrüßen, um ihr einen Sessel an den Kamin zu rücken. Man bemerkt, daß Fritz bei ihrem Eintreten zusammenzuckt, und gierig einige Gläser Wein hinunterstürzt.

Eugen.

Hurrah! Charlotte! Hoch soll sie leben! hoch! (Er eilt auf sie zu, und umarmt sie, während er sein Glas leert.)

Elma, die ein Glas von dem Präsentirbrett genommen hat, das ein Diener herumreicht.

Ja, sie soll leben, die Liebe, Gute, der nur ein Barbar nicht Glück und Heil und Segen auf allen ihren Pfaden wünscht! (sie leert ihr Glas und giebt es dem Diener.)

Marquis, ebenfalls ein Glas vom Präsentirbrett nehmend.

Ich bin kein Barbar, mein gnädiges Fräulein, wenn ich auch das Unglück habe, Ihres Landes Feind zu sein. Lassen Sie mir den Trost, daß Sie Anatole de Fleurac ein reundliches Andenken bewahren wollen, wenn ihn morgen das Schicksal von diesem gastlichen Dache treibt, das alle guten Geister des Friedens gnädig umschweben mögen heute und immerdar! (leert sein Glas und giebt es dem Diener.)

Charlotte.

Ich danke Ihnen, Herr Marquis! ach! Sie ahnen nicht, wie dankbar ich Ihnen bin. (reicht ihm die Hand, die er küßt.)

Elma,

die unterdessen an Fritz herangetreten ist, der, das Glas in der Hand, in der Nähe des Buffets, düster auf die Gruppe der Andern starrt.

Hast Du kein Wort, kein Wort für die Aermste?

Fritz.

rafft sich auf und thut ein paar Schritte auf Charlotte zu, bleibt aber stehen, als (2. Thür links) Bernhard hereintritt.

Eugen.

Hurrah! da ist Bernhard!

Elfte Scene.

Vorige. Bernhard.

Bernhard,

der an Fritz vorüber muß, streckt ihm die Hand hin, die dieser nicht nimmt; er wendet sich nach den Damen, während Fritz in die Nähe des Fensters tritt.

Verzeihen die Damen mein spätes Kommen! Ich mußte über Land und bin erst vor wenigen Minuten zurückgekehrt. (Zu dem Marquis, der sich in der Mitte des Saales zwischen der Gruppe am Kamin und Fritz hält) Herr Marquis, man wollte in den Dörfern der Ebene von einer Schlacht wissen, die bereits

seit zwei Tagen in der Gegend von Leipzig geschlagen würde und sich nach uns herauf gezogen hätte. Gewisses habe ich nicht erfahren können; ich hoffe es morgen.

Marquis.

Auch ich!

(Marquis wendet sich zu den Damen, mit denen er angelegentlich zu sprechen scheint, während Bernhard an Fritz herantritt, der am Fenster steht, welches er, wie um Luft zu schöpfen, aufgerissen.)

Bernhard, leise.

Friede, Fritz, für heute Abend!

Fritz, über die Schulter.

Zwischen Dir und mir — nun und nimmermehr!

Bernhard, mit Haltung.

Ich gehe morgen früh; heute weiche ich nicht.

Fritz, wie oben.

Weshalb sollte ich's? ich habe nichts zu verlieren.

Bernhard.

Ist Dir die Achtung aller Guten nichts?

Fritz, lacht.

Bernhard.

Deine Ehre nichts?

Fritz, sich blitzschnell wendend.

Was war das?

Elma, die sie beobachtet hat.

Um Gotteswillen!

Auf der Rampe sind jetzt die Flammen in den Schalen angezündet; Diener und Mägde, ein paar Kinder, haben die Rampe gefüllt, und blicken, untermischt mit den französischen Soldaten, auf die Sänger herab, die unter der Rampe stehend angenommen werden.

Eugen, von der Rampe her.

Paßt auf, paßt auf! (er macht die Bewegung des Tactschlagens)
Eins, zwei —

Männerchor.

Mög' es Euch nie gereuen,
Daß Ihr es habt gewagt:
Du Mann voll Ehr' und Treuen,
Und du, o fromme Magd.
Für freiheitsstolze Triebe
Gebt Euch nun Lieb' für Liebe!

Chor der Frauen, einfallend.

O gebt, o gebt —

Beide Chöre.

O gebt Euch Lieb' für Liebe!

8

Eugen.

Bravo, bravo! Herauf, herauf, ihr guten Leute! Herr Ackermann, Neuberg, Liese, Kathrin! immer herauf und herein!

Es kommen von dem Chor: Schulmeister, Jünglinge, Mädchen, die sich bescheiden im Hintergrunde halten und von Dörthe und den Dienern mit Wein und Kuchen bewirthet werden, während die Baronin, Charlotte und Elma sich bei den Männern bedanken und Eugen zwischen den Mädchen mit anständiger Muthwilligkeit sich bewegt.

Marquis, im Vordergrunde zu Bernhard.

Ein schönes Lied; die Deutschen haben so schöne Lieder! Ist es neu?

Bernhard.

Ja, Herr Marquis, der Schulmeister hat es gedichtet.

Fritz, herantretend, in halblautem Ton.

Und eine echte Schulmeisterdichtung ist es, von der kein Wort auf unsre heutigen Zustände paßt — „Du Mann voll Ehr' und Treuen!" lächerlich! mögen Pudel und Spitze treu sein! — „fromme Magd" — mit den Lippen! freilich! aber mit dem Herzen, pah! wie soll man das anfangen, wenn man keins hat! — „Der Freiheit stolze Triebe!" können sie in Sclavenseelen wohnen, deren höchste Tugend es ist, daß

sie die Gelegenheit diebisch-schlau benutzen, denen keine Beleidigung mehr die Schamröthe auf die freche Stirn treibt — ?

Bernhard, ebenso halblaut.

Es ist genug! Gehen wir! der Mond scheint hinreichend hell! Wollen Sie uns die Ehre erweisen, Herr Marquis — Sie treffen mich am Tannenwäldchen (ab durch die 2. Thür).

Marquis.

Ist hier kein Ausgleich möglich?

Fritz.

Nein, Herr Marquis —

Marquis, bei Seite.

Ich ahnte es —

Während des letzten Theils dieser Unterredung sind Elma und Charlotte aufmerksam geworden; sie haben Bernhard's Forteilen gesehen; Charlotte's Miene drückt aus, daß sie den Sachverhalt ahnt. Sie will nach vorn; Elma hält sie.

Elma.

Sei ruhig, ich schütze Dich! (Fritz und Marquis haben sich jetzt gewandt, und stehen den Damen gegenüber.) Wohin, Ihr Herren?

Marquis.

Eine kleine Promenade, mein gnädiges Fräulein.

Elma.

Ich wünsche, daß Sie bleiben.

Fritz.

Der Mond scheint so hell, mein gnädiges Fräulein.

Elma, laut und drohend.

Ich befehle, daß Sie bleiben, Herr Doktor!

Die Leute hinten wenden die Köpfe, treten auch nach vorn.

Fritz.

Sie belieben zu scherzen, mein gnädiges Fräulein.

(will mit einer tiefen Verbeugung an ihr vorüber.)

Elma,

hat Charlotte losgelassen; sie tritt auf Fritz zu, so daß sie sich jetzt frei gegenüber stehen; mit fester Stimme.

Ich scherze nicht, Herr Freiherr Fritz von Elbeck.

Große allseitige Bewegung der erschrockenen Dorfbewohner, während Dominique und die Soldaten jetzt ebenfalls in den Saal getreten sind und sich hinter dem Marquis schaaren; Charlotte hat sich mit einem Aufschrei der Baronin in die Arme gestürzt; Eugen blickt erstaunt, man sieht ihm an, daß er sich die Situation klar zu machen sucht. Elma steht noch in der drohenden Haltung, wie erstarrt, der Marquis wendet sich zu Fritz.

Marquis, mit schmerzlich bwegter Stimme.

Herr Baron Fritz von Elbeck — (fest) Im Namen meines Kaisers: Ich verhafte Sie.

Fritz,

wilde Blicke um sich werfend, macht unwillkürlich eine Bewegung nach dem offenen Fenster. In dem Moment fällt durch dasselbe ein starkes rothes Licht. Gesang der Soldaten im Kahn, nicht so laut, daß die Handlung gestört würde, muntre Weise:

Aimable jeunesse,
Suivez la tendresse,
Joignez aux beaux jours
La douceur des amours!

Fritz, mit wildem Lachen.

Der Hirsch ist brav verbellt! Nun denn (mit Haltung) Herr Marquis, ich bin Ihr Gefangener.

Auf einen Wink des Marquis stellen sich zwei Soldaten rechts und links von ihm, während Dominique vor ihn tritt.

Bernhard, durch die Mittelthür hereinstürzend, die Scene überblickend

Großer Gott, was ist dies?

Fritz, auf Elma deutend.

Ein Verrath, schwarz wie die Hölle, verübt von einem Engel des Lichts.

Indem er abgeführt wird, fällt der Vorhang, während der Soldatenchor lauter singt:

Joignez aux beaux jours
La douceur des amours!

Vierter Act.

Scene wie im 2. und 3. Act.

Erste Scene.

Fritz, Marquis, Dominique.

Fritz und Marquis sitzen auf Lehnsesseln an einem Tisch links, auf welchem ein Armleuchter — die Lichter, welche den Saal nur mäßig erhellen, beinahe heruntergebrannt —, Gläser und Flaschen; sie spielen Schach; Dominique ein paar Schritte entfernt.

Dominique.

Les postes sont doublés, mon lieutenant.

Marquis.

C'est bon —

Dominique, deutet auf die 2. Thür links.

Aussi, au corridor —

Marquis, nickt.

Dominique.

Moi, je serai de garde là bas (deutet nach der Thür) avec les autres.

Marquis.

Très bien —

Dominique, deutet auf die 1. Thür links.

La porte aux appartements des dames —

Marquis, schüttelt den Kopf.

C'est inutile —

Dominique, mit einer Grimasse.

Rien de plus, mon lieutenant?

Marquis.

Rien; merci, sergent —

Dominique, ab mit militairischem Gruß.

Zweite Scene.

Fritz, Marquis.

Marquis.

Verzeihung, Herr Baron — Sie waren am Zuge —

Fritz.

Ihre Partie steht nicht gut —

Marquis.

Ich bin daran gewöhnt —

Fritz.

Eine üble Gewohnheit —

Marquis.

Eine dumme, wenn Sie wollen — der Herzog von Richelieu pflegte zu sagen: le malheur est une bêtise —

Fritz.

Vor der sich die harten Herzen zu hüten wissen —. Schach!

Marquis.

Und matt —

Fritz.

Noch nicht. Sie haben noch die Dame —

Marquis.

Die Sie mir nehmen —

Fritz.

Es ist freilich ungalant —

Marquis.

C'est la guerre —

Fritz.

Schach!

Marquis.

Und matt. (lehnt sich in seinen Sessel zurück.)

Fritz.

Revanchepartie, Herr Marquis?

Marquis.

Danke, Herr Baron; — mein Kopf ist nicht frei — ich beneide Sie um Ihre Nerven.

Fritz.

Man wird sie auf den Galeeren los.

Marquis.

Ihre Gefangenschaft wird, hoffe ich, diesmal nicht so lange dauern.

Fritz.

Weil man mich alsbald füsiliren wird?

Marquis.

Davor sei Gott! — Der Kaiser hat jetzt mehr zu thun, als einem elenden Rachegelüst zu fröhnen.

Fritz.

Sie lieben Ihren Kaiser nicht, Marquis?

Marquis.

Ich bewundere ihn; Lieben? Er ist der entartete Sohn der Revolution, die das Schloß meiner Ahnen in dem schönen Lothringen dem Erdboden gleichgemacht; meinen Vater, meine beiden ältesten Brüder auf die Guillotine geliefert, meine Mutter mit mir, dem nachgeborenen Jüngsten, in die Verbannung nach Deutschland getrieben, ihr edles Herz vor der Zeit gebrochen hat. Er hat mich wieder in mein pfennigloses Marquisat eingesetzt — ich habe zum Dank dafür den Tod auf seinen Schlachtfeldern gesucht — es ist nicht meine Schuld, daß ich ihn nicht gefunden.

Fritz, ihm die Hand reichend.

Ich weiß, daß Sie den Tod nicht scheuen.

Marquis.

Weßhalb sollte ich? Habe ich doch nichts, wofür ich lebte.

Fritz.

Nichts?

Marquis.

Nichts.

Fritz.

Marquis, wir sind jetzt Freunde. Ich bin, Gefangener,

wie ich bin, bis man mich füsilirt — der Chef dieses Hauses. Achten Sie diese Würde! sie verdient Vertrauen.

Marquis.

Ich habe — nichts zu vertrauen.

Fritz.

Sie sollte mich geopfert und — Sie zugleich verloren haben?

Marquis, macht eine abwehrende Bewegung.

Fritz.

Nein, nein; Sie sollen mich an Edelmuth nicht soweit übertreffen! Ich bin ein wilder Mensch, den das Elend dieser letzten Jahre vielleicht noch mehr verwildert hat, und ich war schwer, Sie wissen nicht, wie schwer gereizt — gleichviel! Ich bin der Schuldige. Was hat sie gethan? Einen Wahnsinnigen, der in seiner Raserei sich selbst nicht mehr kannte, in Fesseln gelegt! Nicht jedes Mädchen thäte es; aber ich für mein Theil würde ein solches Mädchen, hätte ich es vorher noch nicht geliebt, von dem Augenblick an lieben.

Marquis.

Lieben Sie sie, mein Freund; sie verdient es — (will fort)

Fritz, ihm zurückhaltend.

So lieben Sie sie nicht?

Marquis, mit heftigem Ausbruch.

Ich liebe sie, und werde sie lieben, so lange ein Athemzug diese Brust hebt — (drückt die Hände gegen das Herz, mit gebrochener Stimme) grenzenlos, hoffnungslos!

Fritz.

Was ist das?

Marquis, sich aufraffend.

Gute Nacht, mein Freund! ich habe Sie schon zu lange wach gehalten. Gute Nacht! (eilends ab durch die 2. Thür links.)

Dritte Scene.

Fritz.

Der Mann kann nicht lügen — und das war nicht der Ton, mit dem man einen Ueberlästigen abwehrt — es kam aus seinem tiefsten Herzen — einem unglücklichen, blutenden Herzen. Und doch muß er sich täuschen, der unglückliche Glückliche! Ich hab' es ja gesehen mit diesen meinen Augen durch die rothe Zorneswolke, die drin aufstieg und mir die Sinne umnebelt hat, bis — ja, warum bin ich denn hier? Charlotte — was ist mir Charlotte, was kann sie mir noch

sein? pah! so bin ich hier; das ist doch wenigstens keine Täuschung. — (auf und ab schreitend, er tritt an's Fenster, das er halb öffnet) Der Mond ist im Untergehen — eine gute Nacht zur Flucht, wenn man da hinüber könnte, ohne im Morast stecken zu bleiben! (tritt zurück, das Fenster angelehnt lassend) die Thüren da (mit einer Bewegung nach den hinteren Thüren) brauchen nicht verschlossen zu werden; — sie sind nur zu gut bewacht; und die da — (auf die 1. Thür deutend) der Marquis hat recht: lieber wollte ich durch loderndes Feuer — ah! (Wirft sich in den Lehnstuhl) ich müßte eigentlich müde sein; nur daß es da (legt die Hand auf die Brust) noch immer so geschäftig pocht und hämmert, als wüßte es, daß es zu Ende geht — ruhig, Du thöricht Herz, Du hast für heute genug getobt! (Er versucht eine bequeme Stellung im Sessel einzunehmen; unter dem Fenster läßt sich ein Geräusch hören; schrickt auf) was war das?

Vierte Scene.

Fritz, Krüger.

Das Fenster wird langsam aufgedrückt, der Kopf Krügers erscheint; Fritz ist aufgesprungen.

Krüger.

Ich bin's Herr Baron! (steigt in's Zimmer; er hat einen kurzen Mantel um; man bemerkt eine Pistole in seinem Gürtel.)

Fritz, ihm die Hand schüttelnd.

Treue Seele!

Krüger.

Sind Sie bereit?

Fritz.

Wie kamst Du hierher?

Krüger.

Sie haben sechs Doppelposten ausgesetzt und an guten Punkten, das verstehen die Schufte. Herein haben sie mich gelassen, weil ich sagte, ich müßte zur gnädigen Frau; und da habe ich den Kahn erwischt und bin im Dunkel der Schloßmauer leise bis hier unter's Fenster gerudert; aber hinaus aus dem Schloß und aus dem Park kann keine Katze.

Fritz.

Wie sollen denn wir's, trotz des Kahnes?

Krüger.

Wenn ich diese Pistole aus dem Fenster abfeure, sind sie überfallen, alle auf einmal — ich habe sechzig Mann — zwei auf jeden von ihnen — Schußwaffen haben wir weiter nicht, aber Dreschflegel und Mistgabeln thun's auch für die Hunde.

Fritz.

Dreißig, und wer weiß wie viele von euch für einen Menschen? Davor sei Gott, Krüger!

Krüger.

Es sind ja nur Franzosen —

Fritz.

Und wären's Teufel —

Krüger.

Weiß nicht, was schlimmer ist.

Fritz.

Nun wohl; gieb mir die Pistole, Krüger.

Krüger.

Da!

Fritz.

Krüger, ich konnte vor zwei Jahren zurück sein, wenn ich einen Menschen, der mein Aufseher und Peiniger war, im Schlaf hätte morden wollen. Sein Säbel lag in meiner Hand; ein Schlag — es war geschehen. Ich danke Gott, daß es nicht geschehen ist. Das behalte ich! (er legt die Pistole hinter sich auf den Tisch.) Und nun geh!

Krüger.

Herr Baron, Herr Baron — das kann Ihr Ernst nicht sein!

Fritz.

Guter Freund, man spaßt nicht, wenn es sich um Tod und Leben handelt.

Krüger, grimmig.

Und draußen im Gartenhaus bei dem Hund von Serschant und seinen Schuften sitzt meine Dörthe und schenkt ihnen fleißig ein, und lacht und schäkert! Das muß man mit ansehen, wie ich's durch's Fenster gesehen habe, als ich vorüberschlich — und muß es hinunterwürgen! und daß die, für die man acht lange Jahre gedarbt und gespart hat, zur — nun, was dem Herrn recht ist, mag dem Knecht ja billig sein. Nichts für ungut, Herr Baron! wohlschlafende Nacht, Herr Baron! (wendet sich.)

Fritz.

Krüger! (legt ihm die Hand auf die Schulter) Wie sagtest Du heute morgen? Weibersinn — Flattersinn! Soll ein Mann deßhalb thun, wofür er sich hernach in seine blutige Seele hinein schämt? Nein, nein, Krüger, wenn ich frei komme — und möglich ist ja Alles auf der Welt — dann wollen wir auf grüner Haide im freien Feld als ehrliche Soldaten alle Scharten auswetzen, alle, Krüger, alle!

Krüger.

Jawohl! wenn's Kind in den Brunnen gefallen! — wär's nach uns gemeinen Leuten gegangen, wir hätten schon vorig

Jahr, als sie aus Rußland kamen, dafür gesorgt, daß heute keiner von ihnen unser Brot fräße, und unsre — leben Sie wohl, Herr Baron! (geht nach dem Fenster, kehrt wieder um.) Da habe ich auch noch einen Brief an Sie von dem Herrn Pfarramtsverweser, im Fall ich dazu käme, ihn abzuliefern. Er war heute Abend bei mir, als die Geschichte hier passirt war, und ließ sich meinen Braunen satteln und auf und davon! hatte die Uniform von anno 9 unter dem Mante an — wird sich auch wohl so ein Feld der Ehre suchen. — (am Fenster) Ich muß fort, Herr Baron; sie schicken alle halbe Stunde eine Patrouille am Ufer drüben hin bis hier dem Fenster gegenüber — es fehlen just noch fünf Minuten —

Fritz.

Auf jeden Fall.

Krüger, brummend.

Da sollte einen doch das Wetter gleich in den Grund schlagen. (steigt hinaus, man hört draußen ein leichtes Geräusch.)

Fünfte Scene.

Fritz, darauf **Elma.**

Fritz, er steht in Nachdenken versunken.

Und jener Napoleon opfert seinem Ehrgeiz täglich tausende — er würde sich nicht besonnen haben; (fährt sich über

die Stirn) es ist geschehen, und es ist gut so. Wenn man ein Menschenmetzger sein muß, um ein Held zu sein, so bin ich freilich Keiner. (Er tritt an den Tisch, um den Brief zu lesen.) „Fritz, ich bin unschuldig, Gott weiß es, und Du glaubst es mir. Leb wohl! Ich versuche, mich zu unsrer Armee durchzuschlagen, deren Vorposten, wie ich eben erfahre, nur noch zwei Meilen von uns stehen. Das Uebrige liegt im Schooße des ewigen Vaters." (läßt den Brief sinken) Zwei Meilen — so nah! so nah die Rettung, so nah der Kampf! und ich gefangen, gefangen durch meine Schuld! (geht unruhig auf und ab) Und wollte ich's versuchen auf eigne Hand — (tritt an's Fenster) eine dunkle Gestalt — sollte es Krüger — (Ruf der Wache: Sentinelles, prenez garde à vous!*) ach, ich kenne den Ruf — (wieder auf- und abschreitend) Sei ehrlich, Fritz! hält Dich wirklich nichts als die Ueberzeugung, daß Dein elend Leben so vieler Menschen Leben nicht werth ist? Oder weißt Du nur zu wohl, daß Du Ketten trägst, aus denen dich der gute Krüger nicht lösen kann? willst wirklich lieber durch sie gefangen, als ohne sie frei sein? fühlst in Deines Herzens tiefstem Grunde, daß die Freiheit, das Leben ohne sie Dir nichts mehr gelten; daß Ruhm, Ehre, das Vaterland selbst

---

*) Der Ruf wird ein oder zwei mal — aus größerer Entfernung, verhallend — aufgenommen.

— o, mein Gott, mein Gott! was ist aus mir geworden, was hat sie aus mir gemacht? (Wirft sich in den Sessel, stützt den Kopf in die Hand; Elma erscheint in der 1. Thür links.) Wo ich geh' und steh', seh' ich ihr Bild; durch das Rauschen des Nachtwinds, aus dem Murmeln der Wasser höre ich ihre Stimme: Ich scherze nicht, Herr Freiherr Fritz von Elbeck — Es scheint so, mein gnädiges Fräulein! Die Sache kann am Ende sehr ernsthaft werden —

Elma, die nahe an ihm ist.

Ich hoffe nicht, Fritz —

Fritz,
blickt auf, fährt sich mit der Hand über die Augen, wie Jemand, der aus einem Traum erwachen will.

Elma.

Ich bin's wirklich, Fritz!

Fritz, (fährt mit einem halblauten Freudenschrei auf.)

Elma! (sich gewaltsam zusammenraffend) Was willst Du von mir?

Elma (leidenschaftlich).

Ich will Dich! (da Fritz starr dasteht, einlenkend) — befreien aus dieser Lage —

Fritz (seine Bewegung hinter trocknem Humor versteckend).

In die Du mich gebracht hast — nein! ich will billig

sein: hast bringen müssen — Du wirst ja am besten wissen, warum!

Elma.

Fritz, weißt Du, was Du gethan? warum Du es gethan?

Fritz.

Du bist die letzte, die mich das fragen sollte.

Elma.

Und muß man wirklich wissen — kann man wissen, was in solchem Augenblicke durch Kopf und Herz sinnverwirrend treibt, wie Sturmeswolken, aus denen der Blitz zuckt — durch mein Herz: Mitleid, namenloses Mitleid mit der geängsteten Charlotte; Sorge, entsetzliche Sorge um Bernhard, um — Dich —

Fritz, wie oben.

Um mich! Nun, Elma, ich wenigstens bin ja auf das beste versorgt und aufgehoben —

Elma.

So lange Du nicht frei sein willst — keine Secunde länger!

Fritz, ernst.

Ich bin des Spiels mit dunklen Worten und Gefühlen müde — was meinst Du?

Elma.

Es giebt ja einen Ausweg von hier (mit einer Gebehrde nach der Thür), den Niemand verschlossen hat, Niemand bewacht —

Fritz (rasch einfallend).

Elma! (an sich haltend) Der Unruhstifter ist sehr zahm geworden und sehr scheu und vorsichtig; und findet sein Gefängniß schicklicher als die Flucht durch Frauengemächer. — Und könnte ich mich zu der kläglichen Rolle entschließen und wollte ein paar Stunden Versteckens spielen — der Marquis —

Elma.

Er ist unsers Landes Feind — er hätte sich besser vorsehen sollen.

Fritz.

Wie dem auch sei — er ist für mich verantwortlich — er kann nicht fort von hier ohne mich.

Elma, leidenschaftlich.

Er mag seine Pflicht thun — ich thue die meine!

Fritz.

Man würde im ganzen Schlosse Nachsuchung halten endlich müßten sie, endlich würden sie auch in Deine Zimmer kommen. — Und wenn sie kämen?

Elma.

So, so — fänden sie bei mir den Mann, für den ich gern sterben will; aber der nicht sterben darf, wenn ich noch leben soll. (Sie steht mit von Thränen überströmten Augen und gefalteten Händen flehend da.)

Fritz.

Elma, Elma! dies ist kein übermüthiger Scherz mehr — keine wilde Laune — dies ist mehr als meine Freiheit, mein Leben — Elma, süßes, holdes Mädchen — Du, Du liebst mich!

Elma, an seinem Halse.

Mehr als mein Leben!

Fritz.

O, ihr guten Götter, laßt mich nicht erwachen!

Elma, sich losmachend.

Doch! doch, Du mußt's! wir dürfen nicht träumen, wenn's gleich so traumhaft süß ist, Dich so dastehen zu sehen mit den großen, blauen, blitzenden Augen; und nun zu wissen, was sie blicken; und daß es wahr ist, was man geahnt hat —

Fritz.

Du hast es geahnt — (umfaßt sie von Neuem.)

Elma.

Vom ersten Blick dieser Augen gestern Morgen im Walde —

Fritz.

Und von dem Augenblicke an habe ich Dich geliebt; aber ich habe es nicht geahnt, nicht gewußt — es hat mir nur durch Hirn und Herz getobt wie ein Gewitter —

Elma.

Ach! Ihr Männer seid ja so schrecklich — (sich wieder an seine Brust werfend) schrecklich dumm! (sich losmachend) Aber jetzt bin ich's ja auch, und nun ist's genug — wir müssen fort —

Fritz, traurig.

Es ist unmöglich!

Elma.

Fritz! jetzt noch unmöglich! noch! So liebst Du mich nicht?

Fritz.

Eben, weil ich Dich liebe, und Deiner Liebe werth sein möchte. Noch bin ich es nicht — oder bin es nicht mehr —

Elma.

Ist denn, was Ihr Liebe nennt, nur eitel Stolz? Liebe für Liebe — versteht Ihr Männer das denn nicht?

Fritz.

Liebe für Liebe! — Jeder Blutstropfen in meinen Adern ist Liebe für Dich, Du einzig holdes, köstliches Wesen! Und all' mein Blut drängt zum Herzen, daß es schier zerspringen möchte vor Liebe und Seligkeit. Und Du liebst mich! O, mein Gott, jetzt erst weiß der Galeerensclave, was es heißt: gefangen sein! (aus ihren Armen aufschreckend.) Horch! was war das? man kommt! (auf die Thür deutend) von dort! (Stimme Dominique's von außen: en avant! toujours en avant!) Nein, von dort! (auf die 1. Thür deutend) Elma —

Elma.

Mögen sie kommen! mögen sie mich hier finden! (sich in seine Arme stürzend) ich habe keinen Stolz, als Dein zu sein!

Dörthe kommt herein, hinter ihr Dominique, in der Linken eine Laterne, in der Rechten den gezogenen Säbel; ein Soldat mit Ober- und Unter-Gewehr, der in der offenen Thür stehen bleibt.

Sechste Scene.

Vorige, Dominique, Dörthe.

Dominique, er ist etwas angetrunken.

Nun könn' wir mak aus la lanterne! Hier sein Lickt genug et au surplus: les beaux yeux de la comtesse — (deklamirt mit lächerlicher Galanterie:)

Je ne crois qu'une Déesse
Nous éclairât d'un tel flambeau —

Excusez, Madame; excuse, Monsieur le Baron! aber der Sergent Dominique Lambert sein ein von die alt' rusés; und wenn ein liebenswürdik Frauenzimmer, das ihn nie lieben wird — jamais! trotz sein 'eiße Lieb', ihm makt un souper de maréchal de France und ihn will griser mit die feinste Wein — ah! (den Kopf wiegend) ça ne peut pas aller, ça n'a pas de bon sens — da sein Verrath im Spiele — da muß man faire la ronde durch der ganz château — da muß man sein indiscret, oui Madame, horriblement indiscret — (mit einer skurrilen Geste nach der Thür.)

Dörthe, weinend.

Der Barbar hat gedroht, mich todtzustechen —

Dominique.

Ah! die dumm' Frauenzimmer! ik nur hab geklopft auf die Busch — (zu Elma) Je vous jure, Mademoiselle, une ruse de guerre! une ruse de guerre! Ah, oui, oui, — le Sergent Lambert est un dur à cuire —

Siebente Scene.

Vorige, Fritz, Soldaten, die **Krüger** unsanft durch die Mittelthür in den Saal stoßen.

Dominique.

Eh! qu'est ce que c'est que ça! (spricht leise mit den Soldaten, die, heftig gesticulirend, Bericht erstatten.)

Dörthe.

Johann, was hast Du gethan?

Krüger.

Was kümmert's Dich!

Fritz.

Krüger, unglücklicher Mensch! mußte es dahin kommen!

Krüger.

Ich sagte es Ihnen ja, Herr Baron! Nun haben Sie die Bescheerung!

Elma.

Was haben Sie gethan?

Krüger.

Die Haut zu Markt getragen, und zum Ueberfluß den dummen Kopf dreingegeben.

Dörthe.

Ach, du mein Heiland!

Elma.

Was heißt das, Fritz?

Fritz.

Er hat mich retten wollen — armer treuer Mann —

Elma.

Auch er, auch er! verloren!

Fritz.

Verloren durch mich!

Dörthe.

Durch mich, gnädiger Herr! ich bin ja nun wohl an Allem schuld!

Dominique.

Qu'on cherche le lieutenant! (einer von den Soldaten durch die 2. Thür ab; sich zu Krüger wendend:) Ah, le brigand! en flagrant délit! mais ton affaire est claire, mon garçon! ton compte sera réglé promptement (zu den Andern:) Dans fünf minutes, daß er mag sprek sein Gebet — et piff — paff!

Elma.

Großer Gott! (sie wendet sich zu Fritz, der in sich versunken, rathlos dasteht.)

Dörthe.

Lieber Herr Serschant!

Krüger.

Laß Dein Gewinsel!

Dörthe.

Bester Herr Serschant!

Dominique, sie copirend.

Nit auch schönst' 'err Serschant! ah, die schön' Snurrbart! ah! die swarz Snurrbart! Und die schön' Aug' — die swarz Aug'! schau Sie, mir doch jetzt in die swarz Aug', wenn Sie kann!

Krüger.

Genir' Dich nicht!

Dörthe.

Es war ja Alles nur um unsern guten Herrn Baron —

Krüger.

Wer's glaubt!

Dörthe.

Und das liebe, liebe Fräulein —

Dominique.

Sprek Sie nit von dem Baron — das sein ein Chevalier sans reproche! und von Ihr Dam' — das sein ein Engel; aber Sie sein ein falsch Teuff' — ein slecht Person — allez! racaille!

Krüger.

Hund, verdammter — das sollst Du — (will sich von den Soldaten losreißen.)

Elma.

Krüger!

Fritz.

Fasse Dich!

Dominique.

Mille tonnerres! il est très — pressé, le Monsieur! Wir ihm will stopf sein groß Mund pour toujours! (zu den Soldaten) Hé, camarades! à la potence le traitre! Marche!

Soldaten packen Krüger, um ihn wegzuführen.

Fritz.

Monsieur —

Eugen.

Herr Sergeant —

Achte Scene.

Vorige. Marquis, durch die 2. Thür links, mit dem abgeschickten Soldaten.

Marquis.

Halte! (Soldaten stehen) Lâchez votre homme! (Soldaten lassen Krüger los).

Dörthe.

Lieber, gnädigster Herr Officier —

Fritz.

Herr Marquis —

Marquis, mit höflicher Gebehrde.

Einen Moment — Sergeant!

Dominique.

Mon lieutenant! (tritt an den Marquis, mit dem er ein paar leise Worte wechselt) C'est bon, mon lieutenant!

Marquis.

Cependant restez ici, pour attendre mes ordres.

Dominique.

Oui, mon lieutenant! (zieht sich mit den Soldaten und Krüger in den Hintergrund).

Marquis, nach vorn kommend, zu Elma.

Fürchten Sie nichts, Madame (mit einer Gebehrde nach Dörthe.) Man führt keinen Krieg mit Frauen —

Elma.

Wir fürchten nichts für uns, Herr Marquis. —

Dörthe.

Aber für den gnädigen Herrn Baron, und meinen armen lieben Johann —

Marquis, zu Dörthe.

Geduld! (zu Fritz) Ich bedaure es tief — jener fanatische Mann —.

Fritz.

Er that es für seinen Herrn — seinen Freund —

Marquis.

Ich weiß — er ist darum nicht minder schuldig und der Fall ist darum nicht minder schwer. Die von ihm aufgehetzten Leute haben sich für jetzt zerstreut; dennoch — es kann jeden Augenblick zu einem Zusammenstoß kommen — es wäre mir entsetzlich, wenn dieses Haus der Schauplatz eines Kampfes würde, der, wie die Sachen liegen, ein Kampf bis auf's Messer sein müßte.

Fritz.

Sie werden nichts unternehmen ohne ihren Führer.

Marquis.

Ich fürchte doch! — Sie wissen noch nicht — (er zögert fortzufahren).

Elma.

Darf ich mich entfernen —

Marquis.

Nein, nein, Madame — bleiben Sie! (schmerzlich lächelnd) ich meine, Sie würden gerade jetzt nicht gern gehen, und dann — Sie müssen es ja doch erfahren — (zu Fritz, mit gepreßter Stimme) das Schicksal hat sich gegen uns entschieden.

Fritz.

Wie?

Marquis.

Ein versprengter Officier — der Vielen Einer, die der Kaiser vom Schlachtfeld abgesandt hat — er ist gleich weiter geeilt, durch die schweifenden Kosackenschaaren wo möglich noch jetzt den Weg nach Dresden zu St. Cyr zu finden — er brachte sichre, für uns traurige Kunde — die Schlacht ist verloren —

Fritz.

Gott im Himmel! — verzeihen Sie den Patrioten!

Marquis, macht eine Bewegung mit der Hand, fortfahrend.

Die ganze Armee ist seit gestern Abend in vollem Rückzuge. Meine Situation war schlimm: ein verlorener Posten — jetzt ist sie verzweifelt. Die Kunde von dem ungeheuren Ereigniß fliegt durch das Land. Ihre Leute können jeden Moment — sie haben vielleicht schon erfahren, wie die Sachen liegen; sie werden sich die Gelegenheit nicht nehmen lassen, Rache zu nehmen für soviel erlittene Unbill.

Krüger, der mit gespannter Aufmerksamkeit gelauscht hat.

Das werden sie, wenn sie keine verdammte Memmen sind!

Fritz.

Still, Krüger! (zum Marquis) Herr Marquis, Sie wollen marschieren?

Marquis.

Sobald die ausgesandten Patrouillen zurück sind — in einer Stunde spätestens —

Fritz.

Und haben bis dahin alle Hände voll — nun wohl! ich bin Ihr Gefangener auf Ehrenwort! ich werde keinen Fluchtversuch machen — und Krüger, er war mir immer treu und ergeben — er wird es auch in dieser schlimmen

Stunde sein. Aber das wäre nicht genug! Ist Ihre Lage verzweifelt, so ist sie es durch mich, der ich Ihnen diese Last aufgebürdet. Lassen Sie mich Ihren — ich meine unsern Rückzug decken! Sie werden von meinen Leuten unbelästigt bleiben. Ich verbürge mich dafür mit meinem Kopf. Wir gehen zusammen, wenn es Ihnen recht ist.

Marquis.

Ich danke Ihnen, mein Freund! Aber — eine Stunde verinnt schnell, und — (mit einem Blick auf Elma) ich fürchte —

Elma.

Fürchten Sie nichts, Herr Marquis — nichts für mich, und nichts für — meinen Verlobten. Geh, Fritz, Du wärst nicht, den ich liebe, wenn Du bliebst.

Fritz.

Das ist meine Elma!

Marquis, wendet sich mit schmerzlicher Gebehrde ab.

Fritz.

Gehen wir, Herr Marquis!

(Indem Fritz und Marquis sich zum Abgehen wenden.)

Neunte Scene.

Baronin, Charlotte, durch die 1. Thür. **Vorige.**

Charlotte.

Elma! — Fritz! — Herr Marquis! gelobt sei Gott! wir fürchteten das Schlimmste — oder, Elma, ist das Entsetzliche wahr —. Deine Wange blaß, Deine Hände kalt — Elma —

Elma.

O, mir ist wohl, Charlotte, so wohl! und so weh, Charlotte, so weh!

Charlotte.

Elma!

Elma.

Charlotte! Alles zu gewinnen und Alles zu verlieren in einer einzigen süßen, fürchterlichen Stunde!

(Sie wirft sich schluchzend in Charlotten's Arme und scheint ihr ein paar Worte zuzuflüstern.)

Charlotte.

O, dies ist Licht in all dem finstern Leid!

Elma.

Das Licht des Himmels auf ein Paradies, das, kaum erschaut, sich mir verschließt!

Charlotte.

Das wolle Gott nicht! Herr Marquis —

Baronin, zu Fritz, mit dem sie ein paar leise Worte gewechselt.

Glauben Sie dem Mutterherzen! (zum Marquis) Herr Marquis — Sie werden — Sie können — nicht in diesem Augenblick —

Marquis.

Madame — es kommen im Leben eines Mannes schmerzliche Augenblicke — dies ist der schmerzlichste meines Leben — (wendet sich erschüttert ab, nach hinten, wo er mit Dominique spricht, den Andern Zeit zum Abschiednehmen zu geben).

Charlotte zu Fritz,
während sich die Baronin zu Elma wendet.

Dich verlieren zu sollen, wo wir Dich ganz gewonnen haben! und eine sonnenhelle Bahn sich aufthat in die fernste Zukunft; und nun Alles, Alles dahin!

Fritz, leidenschaftlich, hastig sprechend.

Alles, Charlotte! Liebst Du nicht, und wirst geliebt? liebe ich nicht, und werde geliebt? und dürfen unserer Empfindung frei folgen? Nein, Charlotte, das ist viel, unendlich viel! Das kann uns nichts und Niemand wieder rauben! Und was noch fehlt — es fehlt uns Allen — die Freiheit!

Aber wir werden sie erringen — mir sagt's das klopfende Herz — mir sagt's — (bricht jäh ab, als jetzt dumpfer Geschützdonner einer entfernten Schlacht hörbar wird. Alle stehen regungslos. Lautlose Stille, in die der Geschützdonner abermals, vernehmlicher, hereindröhnt.)

Marquis, zu Dominique, leise.

Was ist das?

Dominique, ebenso.

Tonnerre de Dieu!

Charlotte, etwas lauter, zweifelnd.

Ein Wetter, das heraufzieht —

Elma, die an's Fenster geeilt ist.

Der Morgen dämmert hell — das ist kein Gewitter — (mit großer, prophetischer Gebehrde und Stimme) das ist die Schlacht, die sich uns naht!

Charlotte.

O, gnadenreicher Gott!

Elma, wie oben.

Ich höre seine Stimme!

Die Andern haben sich jetzt ebenfalls an das Fenster gedrängt, auch Krüger, auf den die Soldaten in der Aufregung nicht achten. Abermaliges, stärkeres Rollen.

Dominique, ernst.

Ah, je connais ça! Mon lieutenant, c'est le canon!

Krüger.

Es kommt von Roßbach her —

Marquis, gesammelt, fast traurig.

Das ist auf unserer Rückzugslinie — und wir sind offenbar schon weit überflügelt — Ich muß antreten lassen, Baron.

Fritz, ebenso.

Ich bin bereit!

Krüger, den die Soldaten wieder gepackt haben, heftig.

Ich auch, Ihr Schufte (zu Fritz) wenn's denn sein muß!

Dörthe.

Ich lasse Dich nicht! (klammert sich an ihn.)

Dominique, wild.

En route! en route!

Dörthe.

Johann! mein Johann!

Elma, in Fritz' Armen.

Leb wohl! Leb wohl!

Zehnte Scene.

Vorige, Eugen, durch die Mittelthür hereinstürzend.

Eugen.

Elma — Fritz — wißt Ihr's denn nicht? sie kommen, sie kommen!

Fritz.

Wer?

Eugen.

Ich hatte mich auf den Buchenberg geschlichen — da kann man am weitesten sehen — der ganze Waldrand wimmelt von ihnen — sie schleichen durch die Wiesen — springen von Busch zu Busch —

Fritz.

Unsere?

Eugen.

Ja, ja!

Deutliches, doch entferntes Signal zum Avanciren, und Flintenschüsse in der Entfernung schnell hintereinander abgefeuert.

Dominique.

C'est l'ennemi!

Marquis, mit starker Stimme, zum Fenster hinausrufend.

Aux armes! aux armes!

Der Ruf wird draußen aufgenommen, Trommelwirbel, ein paar Schüsse in unmittelbarer Nähe.*)

Dominique, wild.

Ah! nous leur montrerons de quel bois la cinquième se chauffe! (zu Krüger und Dörthe) Liebt Euch mit Eur' dumm Lieb'! der Sergent Lambert hat nur ein' Lieb': Vive la France!

Soldaten.

Vive la France! (Dominique ab mit den Soldaten).

Elfte Scene.

Vorige, ohne Dominique und Soldaten. **Fritz,** mit **Krüger** und **Eugen** am Fenster.

Marquis, zu Elma.

Ihr Verlobter bleibt Gefangener auf Ehrenwort, bis ich zurück bin — kehre ich nicht, so ist er frei und — seien Sie glücklich — glücklich — (Er wendet sich rasch zum Gehen.)

---

*) Außer diesen keine mehr in der Nähe.

Fritz, vom Fenster auf ihn zueilend.

Marquis — dies ist Wahnsinn — Sie haben ein Bataillon gegen sich —

Marquis, den Degen herausreißend.

Ich habe dreißig Mann — mit denen stirbt man, aber ergiebt sich nicht. (ab.)

Zwölfte Scene.

Vorige, ohne den Marquis.

Fritz.

Er will den Tod!

Krüger.

Er soll ihn haben — Alle, Alle! (will ab.)

Fritz.

Krüger, wohin?

Krüger, wild.

Wohin? Einer von den Hunden könnte doch noch durchschlüpfen! — Das wollen wir ihnen versalzen. (will fort.)

Fritz, hält ihn.

Krüger, sie haben unser Wort! wir müssen es halten!

Krüger.

Den Schuften?

Fritz.

Ihnen! und — uns!

Lebhaftes Schießen.

Baronin.

Gott sei uns gnädig!

Charlotte.

Amen, Mutter!

Dörthe, schluchzend.

Amen!

Elma.

Er wird es sein! — Mutter! (sich der Baronin in die Arme stürzend.) Nehmen kann mir das Schicksal Alles — gewähren kann es mir nichts mehr.

Charlotte, betend.

Befiehl ihm Deine Wege! — O Gott, erhöre meines Bernhards heißes Flehn: laß ihn dem Freunde als Retter erscheinen!

Fritz.

Und, Herr im Himmel, höre mich: laß mich noch einmal, einmal nur an der Seite des Freundes kämpfen, daß

ich sie sühne, meine schwere Schuld gegen ihn und gegen das Vaterland!

Eugen, am Fenster mit Dörthe.

Es kommen immer mehr aus dem Wald —

Dörthe.

Jetzt sind sie schon im Park —

Eugen.

Ein Officier ist bei ihnen — er zeigt mit dem Degen hierher —

Charlotte, aufhorchend.

Elma, Elma — wenn er es wäre!

Eugen, jubelnd.

Er ist's, Heiland! da springt er über den Zaun — er fliegt durch den Garten — über die Brücke — hurrah! (vom Fenster auf die Baronin zustürzend, die er umhalst.) Mama, Mama, sei mir nicht bös! aber ich fühl's: ich bin doch nun einmal ein Deutscher! (zu Fritz) Und, Fritz, Dich habe ich lieb wie einen Bruder!

Fritz, seine Umarmung erwiedernd.

Ich will Dir ein Bruder sein!

Eugen.

Zu ihm! zu ihm!

Während sich Alle nach der Thür wenden, lautes Geräusch verworrener Stimmen draußen; die Thür springt auf.

Dreizehnte Scene.

Vorige, Bernhard, Landleute u. s. w., drängen hinterher; **Soldaten** werden vor der Thür sichtbar, kommen auch vereinzelt in den Saal, mit den Leuten fraternisirend.

Bernhard, in Officiersuniform, nach draußen rufend.

Keinen Schuß mehr! – Charlotte!

Charlotte, auf ihn zufliegend.

Bernhard! mein Bernhard!

Bernhard.

Liebe! Geliebte! (Umarmung; sich zu Fritz wendend) Gelt, Fritz! ich habe das alte Handwerk noch nicht ganz verlernt! Und es war zur rechten Zeit! sie hätten Dich freiwillig nicht hergegeben! Wie Männer, denen das Leben keine Nadel werth ist, haben sie sich geschlagen! durch unsre Reihen sind sie gebrochen, wie der Blitz! Sie sollen nicht verfolgt wer-

den; sind wir doch sicher, daß wir ihnen auf dem Felde der Ehre wieder begegnen! Gelt, Fritz?

Fritz, die dargebotene Hand ergreifend.

Von Dir gerettet! von Dir!

Bernhard.

War ich Dir weniger schuldig?

Fritz, Elma an sich ziehend.

Du schuldest mir — Ihr schuldet mir nichts mehr!

Elma, die Hand nach den Beiden ausstreckend.

Als Eure Liebe!

Bernhard.

Elma? — Du? — Gelobt sei Gott! So ist auch dieser Bann gebrochen, wie das eherne Joch, das so lange auf unserm Nacken gelastet hat! Verehrte Mutter — lieber Eugen — (Noch mehr Landleute drängen herein) Ihr Freunde! Die große Schlacht, deren Donner Ihr gehört, ist gewonnen! In wilder Flucht wälzen sich die Frankenschaaren gen Westen; wir geben ihnen, den Degen in der Faust, das Geleit an den Rhein, über den Rhein — (Noch mehr Landleute, auch Soldaten) wir Deutschen Alle! auch wir Sachsen, Kinder! Eure

Brüder hier haben gestern schon in den Reihen der Unsern gefochten; und ich bin stolz, daß es Eure Brüder sind, die ich hierher habe führen dürfen, Euren Herrn zu befreien, — meinen Bruder! (Umarmung.)

Krüger, die Mütze schwingend.

Hurrah für Deutschland!

Leute und Soldaten.

Hurrah!

Krüger.

Und Hurrah für unsern Herrn, der nun wahr und wahrhaftig wieder unser Herr ist — Hurrah!

Leute.

Hurrah!

Fritz.

Ich danke Dir, Krüger! ich danke Euch Allen! Ich will's beweisen, daß ich Eurer, daß ich Deutschlands werth bin. So viel wird dem Menschen nicht, ohne daß er dafür kämpfen muß — was thut's, wenn wir nur fest zusammen stehen! (durch das weitoffene Fenster und hinten über die Rampe fällt heller Morgenschein.) Ja, bei der ewigen Sonne, die dort durch die Morgenwolken bricht, das Volk kann nicht unterliegen, daß Volk muß siegen, von dem jeder Einzelne nichts

erobern will, als einen freien Boden, frei darauf zu leben, ein Dach für sein Haupt, einen friedlichen Heerd und (Elma die Hand reichend) wenn es sein kann, Liebe für Liebe!

Während Bernhard und Charlotte, die Baronin und Eugen, Krüger und Dörthe, die Landleute und ihre Frauen u. s. w. die Soldaten unter einander sich die Hände reichen, fällt der Vorhang.